

DEI VERBUM

Katholische Bibelföderation

BULLETTIN

„Ut Verbum Dei currat“
Drei neue Heilige

Suchen. Und Finden
Das Jahr der Bibel

Aus der Praxis - für die Praxis
Der gute Hirte in Joh 10



N° 68/69
3-4/2003

 Deutsche Ausgabe



BULLETIN DEI VERBUM ist eine Quartalschrift, die in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache erscheint.

Schriftleitung

Alexander M. Schweitzer
Claudio Ettl

Redaktionelle Mitarbeit

Dorothee Knabe

Produktion und Layout

media_projekt, 70499 Stuttgart

Das Abonnement läuft ab dem ersten Subskriptionsmonat für jeweils ein Jahr. Bitte teilen Sie uns mit, in welcher Sprache Sie das *BULLETIN DEI VERBUM* beziehen möchten.

Bezugspreise

- Einfaches Abo: € 20
- Studentenabo: € 14
- Förderabo: € 34

Bei Versand per Luftpost: Zuschlag von € 7 pro Abo.

Um die Selbstkosten zu decken, bitten wir, wenn möglich, um ein Förderabo.

Für Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Bankverbindung

Generalsekretariat (Anschrift siehe unten)

LIGA Bank, Stuttgart

Kto. Nr. 64 59 820, BLZ 750 903 00

IBAN-Nr. DE 28 7509 0300 0006 4598 20

Swift Code GENODEF1M05/GZ Frankfurt
GENODEFF

oder per Scheck an das Generalsekretariat.
Zahlung mit Kreditkarte (VISA, MasterCard) ist ebenfalls möglich.

Nachdruck von Artikeln

Die Mitglieder der Katholischen Bibelföderation sind eingeladen, Artikel des *BULLETIN DEI VERBUM* mit deren Quellenangabe für ihre eigenen Publikationen zu übernehmen, außer wenn ausdrücklich anders vermerkt.

Die in den einzelnen Beiträgen vertretenen Meinungen sind die der Autoren; sie geben nicht automatisch die Position der Katholischen Bibelföderation als solcher wieder.



KATHOLISCHE BIBELFÖRDERATION

Generalsekretariat

Postfach 10 52 22

70045 Stuttgart

DEUTSCHLAND

Telefon: +49-(0)711-1 69 24-0

Telefax: +49-(0)711-1 69 24-24

E-mail: bdv@c-b-f.org

Die Katholische Bibelföderation (KBF) ist eine „Internationale öffentliche Vereinigung“ im Sinne des Kirchenrechts (CIC, can. 312, §1, n.1).

INHALT

Themen

Pioniere der Weltmission – Drei neue Heilige

„Ut Verbum Dei currat“ – „Omnibus omnia factus sum“

Ludger Feldkämper

4

Afrika durch Afrika retten

Josef Sayer

8

Suchen. Und Finden – Das „Jahr der Bibel“ ...

... in Deutschland

11

... in Österreich

12

... in der Schweiz

14

Aus der Praxis – für die Praxis

Die Vortrefflichkeit des Hirten

Fidel Oñoro

16

Aus der Föderation

Ghana: Dei Verbum-Auffrischkurs

21

Kenia: Bibelpastorales Treffen für Afrika und Madagaskar in Nairobi

24

Kolumbien: Ausbildung mit Lebensbezug – die Villa Paúl

26

Chile: Sechstes Bibelpastorales Treffen der Zone Cono Sur

27

Ecuador: Kampagne für die nationale Bibelwoche

31

Indien: Kolloquium zu Dei Verbum in Bangalore

32

Indien: Workshop zu Fundamentalismus und Bibelapostolat

34

China: Siebtes UCCBA-Treffen in Malaysia

35

Japan: Übersetzung der Bibel ins Japanische kommt voran

37

Tschechische Republik: Haus des Bibelwerks eröffnet

37

Italien: Jahrestreffen der Subregion Süd- und Westeuropa in Rom

39

Forum

Bibliodrama-Zuschriften

41

Zur Diskussion

Das Buch für die Zukunft Europas

Kardinal Carlo Maria Martini

45

Kongress: 40 Jahre Dei Verbum

47



Liebe Leserin, lieber Leser



„Sie werden lachen: die Bibel“, so antwortete der deutsche Dramatiker und Dichter Bert Brecht (1898-1956) auf die Frage, welches Buch auf ihn in seinem Leben den größten Eindruck gemacht habe. Auf den ersten Blick eine überraschende, unerwartete Antwort, gilt Brecht doch keineswegs als ein religiöser

oder gar christlicher Autor, vielmehr als ein durch und durch politisch geprägter Schriftsteller. Während des Dritten Reiches ins Exil gezwungen, kehrte er nach dem Krieg in seine Heimat zurück; allerdings entschied er sich bewusst dafür, sich in Ostdeutschland niederzulassen. Denn Brecht war lange Zeit überzeugter Anhänger und Propagandist einer kommunistisch-marxistischen Weltanschauung. Trotzdem hatte gerade das Buch der Bücher prägenden Einfluss auf ihn und sein Werk.

Die Bibel gehört zum kulturellen Erbe der Menschheit, sie kann für jeden Menschen überraschende Entdeckungen oder prägende Erfahrungen bereithalten. Diese Entdeckungs-Erfahrung versuchte ein 2003 in etlichen Ländern Europas veranstaltetes „Jahr der Bibel“ auf vielfältige Art und Weise möglichst vielen Menschen – besonders auch religiös ferner Stehenden – näher zu bringen. Es stand unter dem Motto „Suchen. Und Finden“ und stieß überall auf ein unerwartet großes und positives Echo. Mehr über das Bibeljahr und einige besonders interessante Aktionen können Sie in dieser Ausgabe des BDV lesen.

„Erfolgsgeschichten“ ganz anderer Art, die auch die Arbeit unserer Föderation berühren, sind die Biografien dreier Missionare und Ordensgründer, die seit Oktober letzten Jahres zu den Heiligen der Kirche gezählt werden. Daniel Comboni, Arnold Janssen und Josef Freinademetz wirkten auf sehr unterschiedliche Weise, doch alle drei trugen dazu bei, dass die Kirche ihren

Auftrag, missionarische Kirche zu sein, verantwortungsbewusst wahrnimmt: durch Offenheit für andere Kulturen und Kontexte, durch Toleranz und Geschwisterlichkeit gegenüber anderen Menschen und durch Solidarität mit Benachteiligten, Diskriminierten und Marginalisierten. „Auf dass Gottes Wort seinen Lauf nimmt ...“ – dieses Wort aus dem Zweiten Thessalonicherbrief, mit dem übrigens auch die Konzilskonstitution *Dei Verbum* schließt, steht als Motto über den Beiträgen zu den drei neuen Heiligen.

Und schließlich werden Sie bei der Lektüre auf zwei neue Rubriken stoßen: „Aus der Praxis – für die Praxis“, unter diesem Titel wollen wir in Zukunft immer wieder Beiträge aus der bibelpastoralen „Werkstatt“ vorstellen, die vielleicht auch für Ihre eigene Arbeit Ideen oder Anregungen bieten können. Den Anfang macht ein Beitrag aus Lateinamerika über das Bild des Hirten im Johannesevangelium. Die zweite neue Rubrik haben wir „Forum“ genannt. Sie soll Gelegenheit zum Meinungsaustausch und zur Diskussion über Themen und Beiträge des Bulletin geben. In dieser Ausgabe finden sie dort einige der zahlreichen Zuschriften, die uns als Reaktion auf das letzte Heft zum Thema Bibliodrama erreicht haben.

Für beide Rubriken (wie für das ganze Bulletin) gilt: Sie leben vor allem durch *Ihre* Mitwirkung und Beteiligung. Berichten Sie uns also von gelungenen Aktionen oder erfolgreichen Projekten, sagen Sie uns Ihre Meinung zu den Themen oder teilen Sie uns Ihre Kritik zum BDV mit (z.B. per E-Mail: bdv@c-b-f.org). Wir freuen uns, von Ihnen zu hören.

„Suchen. Und Finden“ – in diesem Sinne wünsche ich Ihnen im Namen des ganzen Teams des BDV interessante Lese-Entdeckungen bei der Lektüre.

Claudio Ettl



Pioniere der Weltmission

Die Heiligen Arnold Janssen, Josef Freinademetz und Daniel Comboni

Am 5. Oktober 2003 sprach Papst Johannes Paul II. in einem feierlichen Gottesdienst auf dem Petersplatz drei große europäische Missionare heilig: Arnold Janssen, Josef Freinademetz und Daniel Comboni. Auf den ersten Blick drei sehr verschiedene Männer, geprägt durch unterschiedliche Biografien und beseelt von jeweils ganz eigenen Ideen und Visionen – und doch: alle drei sind gleichermaßen „Pioniere“ der katholischen Mission im 19. und 20. Jahrhundert. Durch ihr Wirken – durch die Gründung von inzwischen weltweit tätigen Missionsorden und durch ihre praktische Missionsarbeit in Europa, China und Afrika – stehen sie stellvertretend für viele andere Frauen und Männer, die die Voraussetzung für eine wahrhaft universale Kirche schufen, die heute immer mehr Gestalt annimmt.

Die beiden Ordensfamilien der neuen Heiligen, die Steyler Missionare (korrekt: Gesellschaft des Göttlichen Wortes, SVD) und die Comboni-Missionare (Comboni Missionare vom Herzen Jesu, mccc), sind seit langem intensiv auf dem Gebiet der Bibelpastoral tätig und so auch aktiv am Leben der KBF beteiligt. Deshalb wollen wir ihre drei heilig gesprochenen Missionare etwas näher vorstellen. Allerdings soll dies nicht nur im Rückblick auf ihr Leben, sondern besonders unter dem Blickwinkel ihrer Bedeutung für heute geschehen: Was war das Besondere und Visionäre, das auch für heute noch Bedeutsame im Leben dieser Männer?

„Ut Verbum Dei currat“ – „Omnibus omnia factus sum“ Arnold Janssen und Josef Freinademetz

Ludger Feldkämper SVD



P. Dr. Ludger Feldkämper SVD war von 1984 bis 2000 Generalsekretär der KBF. Zuvor hatte er mehrere Jahre auf den Philippinen gearbeitet, wo er u.a. das John Paul I Biblical Centre gründete. Seit 2001 ist er Koordinator der Subregion Rom.

Die Lebensführung eines jeden Christen sollte eine persönliche Antwort auf das Wort Gottes sein, auf eine Einladung oder einen Ruf von Gott. Heilige sind Christen, die in exemplarischer Weise auf das Wort Gottes Antwort geben. Die Heiligen und das Wort Gottes – dieser Aspekt im Leben der Heiligen sollte für jeden Diener des Wortes von besonderem Interesse sein.

Das Leben eines Heiligen: Illustration der Botschaft des Evangeliums

Im Lauf der Geschichte haben sich die Hagiographen für verschiedene Aspekte im Leben der Heiligen inter-

essiert, für ihre heroischen Tugenden beispielsweise oder für die herausragende Rolle, die sie in Kirche und Welt ihrer Tage spielten. Eine weitere Möglichkeit, sich Heiligen zu nähern, besteht darin, sie sozusagen als Illustrationen des Evangeliums zu sehen, als Kommentare zum Evangelium. Denn trifft es nicht zu, dass in der Biografie so manches und so mancher Heiligen ein bestimmtes Wort des Evangeliums eine umwälzende Wirkung entfaltetete?

Als Augustinus ein Kind die Worte „Nimm und lies“ singen hörte, öffnete er die Bibel und stieß dabei auf das Wort des Apostels Paulus: „Lasst uns ehrenhaft leben wie am Tag, ohne maßloses Essen und Trinken, ohne Unzucht und Ausschweifung, ohne Streit und Eifersucht. Legt ... den Herrn Jesus Christus an, und sorgt nicht so für euren Leib, dass die Begierden erwachen.“ (Röm 13,13f.) Der hl. Antonius der Große (von Ägypten) hörte die Bibelstelle von der Berufung des reichen Jünglings: „Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben;



dann komm und folge mir nach.“ (Mt 19,21) Er vernahm die Botschaft und ging hin, um danach zu leben.

Der hl. Franz von Assisi wurde am 24. Februar 1209 von der Erzählung im Markusevangelium über die Sendung der Zwölf erschüttert, wo es heißt: „Er gebot ihnen ... nichts auf den Weg mitzunehmen.“ (Mk 6,8) Augenblicklich begriff er seine Berufung, das Evangelium in Armut zu verkünden. Was Charles de Foucauld an der Schrift am meisten anrührte, war das verborgene Leben Jesu, seine schlichte Arbeit als Zimmermann, seine Demut und sein stilles Dienen. Das prägte sein eigenes Leben als Berufener und das seiner Gefolgschaft, Brüder und Schwestern gleichermaßen. Die Heilige Therese von Lisieux rang um ihre Berufung und um ihren Platz in der Kirche. Sie las 1 Kor 12 über die verschiedenen Charismen – Apostel, Propheten, Lehrer – und gelangte so zu der Aufforderung, die Paulus vor seinem Hohenlied der Liebe formuliert: „Strebt aber nach den höheren Gnadengaben. Ich zeige euch jetzt noch einen anderen Weg, einen, der alles übersteigt.“ (V. 31) „Endlich“, schreibt sie, „hatte ich den Seelenfrieden gefunden. ... Dann rief ich aus, wie verzückt von der übergroßen Freude in meiner Seele: ‚O Jesus, meine Liebe, endlich habe ich meine Berufung gefunden: Meine Berufung ist die Liebe.‘“

Dies sind die Zeugnisse großer und bekannter Heiliger. Die Kirche folgte in ihrer Liturgie diesen Beispielen und bemühte sich, die Lesungstexte so auszuwählen, dass sie zum Tagesheiligen passen. So wird am Festtag des hl. Hieronymus, des Übersetzers der Bibel und Patrons der Bibelpastoral, Mt 13,47-52 gelesen, wo es am Schluss heißt: „Jeder Schriftgelehrte also, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, gleicht einem Hausherrn, der aus seinem reichen Vorrat Neues und Altes hervorholt.“

Die Vita der Heiligen Arnold und Josef

Welche Schriftworte, können wir nun fragen, haben den hl. Arnold Janssen (1837–1909) ganz besonders geprägt, den Gründer dreier religiöser Gemeinschaften – der Gesellschaft des Göttlichen Wortes, der Missionsschwestern vom Heiligen Geist und der Heiliggeistschwestern von der Ewigen Anbetung – deren über 10.000 Mitglieder in 62 Ländern der Erde tätig sind? Welches Wort charakterisiert den hl. Josef Freinademetz (1852–1908), einen Ladiner aus Südtirol, der nur vier Jahre nach der Gründung des Missionshauses in Steyl nach China ging, wo er lebte, arbeitete und starb, ein Chinese unter Chinesen?

In einer Homilie, die er am 29. Januar 2004, dem Festtag des Heiligen Josef Freinademetz, in Irland vor Missionaren, Mitarbeitern, Wohltätern und Freunden

hielt, beantwortete P. Antonio Pernia, der philippinische Generalsuperior der Gesellschaft des Göttlichen Wortes, diese Fragen und zitierte dabei auch zwei Stellen aus der Heiligen Schrift:

„An der linken Seite des Altars in der Kapelle unseres Generalats in Rom befinden sich die Reliquiare der beiden neuen Heiligen. Die Reliquiare haben die Größe einer Monstranz und enthalten Reliquien des hl. Arnold und Teile der Kleidung des hl. Josef. Jedes Reliquiar trägt ein Zitat aus der Bibel. Bei St. Arnold ist es ‚Ut Verbum Dei currat‘ (2 Thess 3,1: Damit das Wort des Herrn sich ausbreite und verherrlicht werde, ebenso wie bei euch), bei St. Josef ‚Omnibus omnia factus sum‘ (1 Kor 9,22: Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten).



Die Heiligsprechung in Rom

Mission und Inkulturation als ureigenes Wesen der universalen Kirche

Diese Bibelzitate sind klug gewählt. Meiner Meinung nach heben sie die Bedeutung von Leben und Wirken unserer beiden Heiligen sehr gut hervor: bei Arnold ist es die ungebrochene Gültigkeit der Mission *ad gentes*; bei Josef die fundamentale Notwendigkeit der Inkulturation im Rahmen der Evangelisierung. Diese beiden Aspekte der Mission waren es auch, die der Heilige Vater, Papst Johannes Paul II., in seiner Homilie bei der Heiligsprechungsmesse am 5. Oktober 2003 auf dem Petersplatz bewusst unterstrich.

Von Arnold sagte er: ‚Voll Eifer vollbrachte er sein priesterliches Werk und verbreitete das Wort Gottes mit Hilfe der neuen Massenmedien, vor allem der Presse. Hindernisse schreckten ihn nicht ab. ... Jetzt hilft er seiner religiösen Familie vom Himmel aus, damit sie treu auf dem von ihm vorgezeichneten Weg weiterschreiten möge, zum Zeugnis für die bleibende Bedeutung des missionarischen Evangelisierungsauftrages der Kirche.‘



Worte, die wie ein Echo wirken auf das Bibelzitat ‚Ut Verbum Dei currat.‘ Von Josef sagte der Heilige Vater: ‚Mit der für Bergbewohner typischen Zähigkeit machte dieser großherzige Zeuge der Liebe sich selbst zum Geschenk an die chinesischen Völker im südlichen Shandong. Aus Liebe und mit Liebe nahm er ihre Lebensbedingungen an, getreu seinem eigenen Rat an seine Missionare: Missionsarbeit ist nutzlos, wenn man nicht selbst liebt und geliebt wird. Als ein leuchtendes Vorbild für die Inkulturation der Frohen Botschaft stand dieser Heilige in der Nachfolge Jesu, indem er Männer und Frauen rettete, deren Leben er bis zum Ende teilte.‘ Auch hier wiederum vernehmen wir ein Echo auf die Worte der Bibel: ‚Omnibus omnia factus sum.‘

Die Kanonisierung dieser beiden großen Missionare unterstreicht daher zwei Aspekte der Mission: zum einen ist es die Erkenntnis, dass die Mission zum ureigenen Wesen der Kirche gehört (mit anderen Worten: die permanente Gültigkeit der Mission *ad gentes*), zum anderen ist es der Grundsatz, dass wahre Evangelisierung einen von Respekt geprägten Dialog mit der anderen Kultur voraussetzt (mit anderen Worten: die fundamentale Notwendigkeit der Inkulturation in der Evangelisierung). Wenden wir uns kurz diesen beiden Aspekten zu.

Allen Menschen das Evangelium verkünden

Erstens: Mission gehört zum ureigenen Wesen der Kirche. Das ist die Botschaft der Heiligsprechung von Arnold Janssen. Arnold schrieb einmal: ‚Die Verkündigung des Evangeliums ist der erste und größte Akt der Nächstenliebe.‘ Christ sein bedeutet, seinen Nächsten zu lieben, aber den Nächsten zu lieben bedeutet auch, ihm bzw. ihr das Evangelium zu verkünden. Es ist unmöglich, Christ zu sein, ohne auch Missionar zu sein. Die Mission ist nichts Aufgesetztes, sondern vielmehr fester Bestandteil des Kirche-Seins. Eine Kirche ist erst dann Kirche im vollen Wortsinn, wenn sie missionarisch ist. Das versuchte Arnold durch die Gründung des Missionsseminars in Steyl aufzuzeigen. Wie konnte die Kirche in Deutschland damals Kirche in diesem umfassenden Sinn sein, wenn sie nicht ein eigenes Missionsinstitut hatte? In all den Jahren war dies das Prinzip, das die Söhne und Töchter Arnolds in der Welt leitete. Von Arnolds Missionaren gegründete Ortskirchen wurden ihrerseits missionarische Kirchen, missionarisch nach innen wie nach außen. Zahlreiche Beispiele belegen dies. Eines davon ist die Kirche in Papua-Neuguinea – von den acht Steyler Missionaren mit feierlichen Gelübden aus Papua-Neuguinea arbeiten heute vier in anderen Erdteilen.

Respektvoller Dialog mit anderen Kulturen

Zweitens: Wahre Evangelisierung setzt den respektvollen Dialog mit der Kultur anderer Menschen voraus. Das ist die Botschaft der Heiligsprechung von Josef Freinademetz. Josefs missionarisches Leben und Wirken in China zeigt, dass Evangelisierung kein Aufklotzieren des Evangeliums sein darf, sondern dessen Wiederentdeckung aus der fremden Kultur heraus. Erst dadurch, dass er Chinese unter Chinesen wurde, konnte Josef den Chinesen das Evangelium glaubwürdig verkünden. Zur Mission gehört, dass jede Missionarin und jeder Missionar dem Evangelium zweimal begegnet – das erste Mal im eigenen kulturellen Kontext, das zweite Mal im kulturellen Kontext jener Menschen, unter denen sie oder er missionarisch tätig ist. Josef entdeckte das Evangelium zuerst als Europäer, doch dann musste er es ein zweites Mal entdecken, als Chinese. Einmal schrieb er an seine Familie in Südtirol: ‚Inzwischen bin ich schon mehr Chinese als Tiroler. Und ich wünsche mir nichts anderes als unter diesen Menschen zu sterben und begraben zu sein. Sogar im Himmel möchte ich ein Chinese bleiben.‘ Die Mission bringt also nicht nur die Bekehrung der Fremden zum Evangelium, sondern auch die des Missionars zur fremden Kultur. Nur dann kann der Missionar glaubhaft zeigen, dass das Evangelium Jesu Christi wirklich die Frohe Botschaft ist.

Auch dieser Grundsatz leitet seit vielen Jahren die Brüder und Schwestern Josefs. Wo immer sie arbeiten, streben sie nach einem wertschätzenden Dialog mit der Kultur der anderen. Das Studium der Anthropologie, der Sprache und Kultur ist ein Markenzeichen der Brüder und Schwestern Josefs in der Welt. Unsere verschiedenen anthropologischen Zentren – in Deutschland, Österreich, Ghana, dem Kongo, in Brasilien, Indien, Indonesien, Japan, Taiwan, Papua-Neuguinea – stellen dieses Prinzip eindrucksvoll unter Beweis.

Gnade finden bei Gott

Mir wird für immer die Erinnerung daran wichtig sein, wie ich vor drei Jahren den Raum oder besser das kleine Haus in Taikia in Süd-Shandong besuchte, in dem Josef Freinademetz am 28. Januar 1908 starb. Das Haus ist noch gut erhalten, und auch wenn es inzwischen ein kleiner Laden ist, wo eine Familie Seife und Zahnpaste und allen möglichen Proviant verkauft, so herrscht dort immer noch eine Atmosphäre der Feierlichkeit, ja der Heiligkeit. Zu beiden Seiten des Eingangs hängt eine Marmortafel, die Kunde gibt vom Tod des Missionars. Links in Chinesisch und rechts in Latein sind die Worte eingraviert: ‚Hier in diesem kleinen Raum gab der Diener Gottes, P. Josef Freinademetz, ein unermüdlicher



Verkünder des Evangeliums, hervorragend in Worten und Taten, nach Empfang der Sterbesakramente Gott seine Seele zurück.'

Das Jahr 2003 ist unser ‚Gnadenjahr‘. Gnade nicht als bloße Huld oder persönliche Gunstbezeugung und Segen verstanden, sondern Gnade als *charis*, im Sinn von ‚Gnade vor Gott finden‘. Durch ihre Heiligsprechung haben Arnold und Josef Gnade vor Gott gefunden. Als ihre Söhne und Töchter, Brüder und Schwestern, haben

auch wir an dieser Gnade teil. Lasst uns heute Gott für diese Gnade danken und darum beten, dass wir alle uns ihrer würdig erweisen. Im Besonderen bete ich, dass wir alle – wie Arnold und Josef – zu dem werden, was an jenem kleinen Haus in Taikia steht: ‚unermüdlische Verkünder des Evangeliums, hervorragend in Worten und Taten.‘“

(Übers.: X. Remsing) ■

Arnold Janssen



Arnold Janssen wurde am 5. November 1837 in Goch am Niederrhein geboren. Als 24-Jähriger wurde er zum Priester geweiht und arbeitete zunächst als Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften in Bocholt, dann als Kaplan bei den Ursulinen in Kempen.

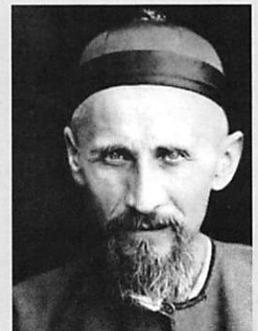
Die schwierige Lage der katholischen Kirche im Kulturkampf unter Bismarck weitete seinen Blick für die Weltkirche. Er hatte die Idee, einen deutschen Missionsorden zu gründen und damit Priestern ohne Gemeinde eine neue Aufgabe zu geben. Trotz vieler Widerstände, auch in der Kirche, richtete Arnold Janssen 1875 ein Missionshaus im holländischen Steyl ein – eine Gründung auf deutschem Boden war wegen des Kulturkampfs nicht möglich – und gewann Menschen für seine Idee. Bereits vier Jahre später konnte er die ersten Missionare nach China schicken.

Janssen gründete drei Orden: neben der „Gesellschaft des Göttlichen Wortes“ (auch bekannt als Steyler Missionare) die Steyler Missionsschwestern und die kontemplativ lebenden Anbetungsschwestern. Als er 1909 starb, arbeiteten fast 2.500 Missionare und Schwestern in 13 Ländern der Erde. Heute zählt die Steyler Ordensfamilie über 10.000 Frauen und Männer aus 65 Nationen. 1975 wurde Janssen von Papst Paul VI. selig gesprochen. Sein Gedenktag ist der 15. Januar.

Josef Freinademetz

Josef Freinademetz, geboren am 15. April 1852 in Oies, Südtirol, war Kaplan in Thurn bei Brixen, als er von Arnold Janssens Idee hörte. Der junge Priester wollte unbedingt in die Mission und trat bei den Steyler Missionaren ein. 1879 ging er nach China und gründete als Wandermissionar viele Christengemeinden. Er wurde verspottet, verfolgt und als Angehöriger einer Besatzungsmacht verdächtigt.

Trotz aller Enttäuschungen und Mühen entwickelte er eine große Zuneigung und Liebe zu den Chinesen und ihrer Kultur. So wollte er schließlich „auch im Himmel ein Chinese sein“. 1908 starb er an Typhus und wurde 1975 durch Papst Paul VI. selig gesprochen. Sein Gedenktag ist der 29. Januar.





Afrika durch Afrika retten Daniel Comboni

Josef Sayer



Prof. Dr. Josef Sayer ist Priester und arbeitete von 1981 bis 1988 als Entwicklungshelfer in Peru, bevor er 1988 Professor für Pastoraltheologie an der Universität Fribourg, Schweiz, wurde. Seit Dezember 1997 ist er Hauptgeschäftsführer des katholischen Hilfswerks Misereor in Aachen.

Die Heiligsprechung von Daniel Comboni war nicht nur ein Freudentag für die von ihm gegründete Ordensgemeinschaft, sondern auch für die ganze Kirche, vor allem natürlich für die Christen im Sudan und in ganz Afrika. Denn, wie sagte sein Nachfolger auf dem Bischofssitz von Khartum, Gabriel Zubeir Wako, der kürzlich ins Kardinalskollegium berufen worden ist, sehr anschaulich: „Wir afrikanischen Christen sind Söhne und Töchter von Daniel Comboni.“

Comboni, der erste katholische Bischof von Zentralafrika und einer der bedeutendsten Missionare in der jüngeren Geschichte der Kirche, ist Gründer einer Ordensfamilie, die heute in über 40 Ländern der Erde eine segensreiche Arbeit leistet. Ich kann und will keinen Überblick über das facettenreiche und spannende Leben Daniel Combonis liefern. Nur einige Schlaglichter sollen auf bestimmte Punkte geworfen werden, die mir wegweisend zu sein scheinen für das heutige kirchliche Engagement in Afrika.

1. Afrikaner missionieren Afrika

Das Wirken des neuen Heiligen begann bekanntlich mit einem „Desaster“: 1859 kam Comboni als junger Priester des von Nicola Mazza gegründeten Instituts von einer wenig erfolgreichen Nilreise in den Südsudan schwer malariakrank zurück. Drei seiner Weggefährten waren gestorben. Das soziale und missionarische Engagement in Afrika erschien unmöglich, weil die Europäer den Krankheiten des Schwarzen Kontinents schlechterdings nicht gewachsen waren. Fünf Jahre später hatte dann Comboni beim Gebet am Grabe des heiligen Perus in Rom die entscheidende Inspiration: Wenn die Christen der Alten Welt es nicht tun konnten, dann sollten eben Afrikaner selbst die Mission Afrikas übernehmen. Die Europäer sollten lediglich eine ausreichende Zahl von ihnen, Männer und Frauen, so weit ausbilden und fördern, dass sie das Evangelium in ihrer

Heimat verkünden konnten. Diese damals wahrhaft revolutionäre Vision, Afrikaner auszubilden und zu Priestern und Bischöfen für Afrika zu weihen, ist mittlerweile nahezu vollständig verwirklicht. Heute sind fast alle Bischöfe in Afrika Afrikaner. Und afrikanische Schwestern leisten eine herausragende evangelisatorische Arbeit. Die Kirche in Afrika ist heute in der Lage, ihre Zukunft selber in die eigene Hand zu nehmen. Unsere Aufgabe kann lediglich sein, ihr dabei beizustehen.

2. Ein Umdenken in Europa ist notwendig

Mit seiner Idee, Afrika durch Afrika zu retten, begann Comboni eine groß angelegte Propagandatour durch Frankreich, Deutschland, Österreich und Italien. Er erbat von Königen, Bischöfen und Adeligen wie vom Kirchenvolk geistliche und materielle Unterstützung. Außerdem rief er eine Missionszeitschrift ins Leben – die erste in Italien. Combonis Bestreben war es, die in Europa herrschende Unwissenheit und negative Klischees über Afrika zu beseitigen – eine Aufgabe, mit der auch wir heute ebenso befasst sind. Comboni erkannte bereits damals, dass die Christianisierung und Entwicklung Afrikas nicht gelingen könne, solange nicht in Europa, in Kirche, Politik und Gesellschaft ein Umdenken stattfindet. Sein Anliegen war es, den Europäern zu helfen, sich in die fremden Kulturen und Religionen Afrikas besser einfühlen zu können. Wir sprechen heute in der Entwicklungszusammenarbeit von Bewusstseins-, Bildungs- oder Inlandsarbeit.

Comboni erkannte sehr früh, dass keinem Land der Erde die Konfrontation mit den Erzeugnissen der europäischen Wissenschaft und Technik erspart bleiben würde. Tiefgreifende Transformationen würden auch Afrika bevorstehen. Der Heilige wollte daher das Beste aus beiden Kulturkreisen harmonisch zusammenbringen. Er schätzte die traditionelle afrikanische Kultur hoch. Er war aber davon überzeugt, dass keine Kultur sich entwickeln könne, wenn sie auf sich allein bezogen bliebe. In diesem Sinne begriff er die Begegnung des Schwarzen Kontinents mit der Botschaft von Jesus Christus als Chance.

Unbestritten atmete die Christianisierung zu seiner Zeit den Geist des Kolonialismus und zeitigte auch negative Folgen, denen der Heilige zu begegnen suchte. Sein Ziel, einheimische Priester und Bischöfe für Afrika heranzubilden, war der Versuch, das Christentum durch Afrikaner einzuwurzeln. Die Bemühungen gehen bereits



in die Richtung von „Inkulturation“, wie wir heute sagen würden. Seine Inkulturationsbestrebungen gingen zum Teil bereits sehr ins Detail. Das Evangelium, davon war Comboni überzeugt, würde sich als Same erweisen, negative Strukturen und Gegebenheiten – wie z.B. die Sklaverei, die unterdrückte Stellung der afrikanischen Frau – allmählich zu beseitigen. Comboni sah einen gemeinsamen Weg, den europäische und afrikanische Christen miteinander gehen müssten, ohne dass Mission Abhängigkeiten schaffen dürfe. Der Heilige hat in diesem Sinne Missionsarbeit als gemeinsamen Lernprozess verstanden. Kein Missionsorden oder -institut findet den richtigen Weg allein, ohne die Mitarbeit und das Engagement der jungen Ortskirchen.



Festgottesdienst der Comboni-Missionare in Ellwangen

Eine zentrale Frage der Kirche in Europa im Hinblick auf die Menschheit ist heute – anders als zur Zeit von Daniel Comboni – nicht mehr die Begegnung mit völlig fremden Kulturen, sondern die Situierung in einer Weltzivilisation, die im Zuge der Globalisierung alle früheren Kulturen in ihren Sog zu reißen droht. Sie zwingt nicht nur allen ständig neue Transformationen auf, sondern gefährdet deren Bestand und sogar deren Überleben. Das Umdenken in Europa muss sich dieser umfassenden Herausforderung stellen.

3. Afrika heute

Daniel Comboni, was würde er heute zu seinem ihm so am Herzen liegenden Kontinent sagen? Wenn wir heute nach Afrika blicken, müssen wir weiterhin viel Leid und viele Problemfelder erkennen. Afrika hat sich auch heute mit furchtbaren Realitäten auseinander zu setzen. Hunger und Epidemien wie AIDS und Malaria dezimieren die Bevölkerung in vielen Teilen Afrikas. Bürgerkriege, die z.T. barbarisch sogar mit Kindern geführt werden, bringen Tod und Leid. Der afrikanische Kontinent ist in Bewegung. Er ist Verlierer im Globalisierungsprozess. Dies liegt auch an der Käuflichkeit von

Entscheidungsträgern, weit verbreiteter Korruption, dem Zerfall selbst einstmals blühender Länder und der mangelnden Durchsetzungsfähigkeit des Rechtsstaats einerseits, den Begehrlichkeiten internationaler Kräfte in Bezug auf Afrikas Ressourcen, an Benachteiligungen im Welthandel und an einer bedenklichen Schulden-situation andererseits. Hinzu kommen zumindest vordergründig auf interreligiösen oder ethnischen Spannungen beruhende Auseinandersetzungen.

Diese wenigen Angaben veranlassen mich, auf etwas hinzuweisen, das mich zurzeit besonders bedrückt: Es ist die unglaubliche Einseitigkeit, mit der gegenwärtig in der großen Weltpolitik der Sicherheitsbegriff bestimmt wird. Sicherheit wird nun plötzlich von der 11. September-Leidenserfahrung in New York her gefasst. Und der Schutz der Sicherheit wird mit einem weltweiten „Krieg“, gegen die Terroristen verbunden. Das ist jedoch eine Verkürzung. Wenn ich das so dezidiert sage, dann tue ich das auch aufgrund der Aussagen vieler Bischöfe in Afrika, Asien und Lateinamerika. Sie drückten ihr Entsetzen und ihre strikte Verurteilung über die Terroranschläge vom 11. September aus. Und ihr tiefes Mitgefühl und Empfinden mit den Hinterbliebenen. Und ich glaube, sie sind aufgrund der vielfachen Leiderfahrung ihrer Völker dazu besonders in der Lage.

Hier sind wir aber auch am zentralen Punkt: Diese Bischöfe und die Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika konnten so sehr mitfühlen, weil die Sicherheit der Armen dort längst vor dem 11. September nicht nur prekär, sondern teilweise extrem bedroht und oft bereits zerstört war. Wer kümmerte sich schon um die Sicherheit der Armen? Wer sprach vom Krieg gegen die Armut, die jährlich Millionen hinwegrafft? Hätten wir nicht längst all unsere Kräfte gegen den Hunger in der Welt mobilisieren müssen, jene Geißel, die das Leben von 830 Millionen Menschen tagtäglich nicht sicher sein lässt? Wer weiß, ob dann der Terrorismus überhaupt eine Chance gehabt hätte? Wie viele Milliarden z.B. wurden nach der hehren Erklärung auf dem Millenniumsgipfel der Vereinten Nationen 2000 in New York tatsächlich bereitgestellt, um die Anzahl der Hungernden bis zum Jahr 2015 zu halbieren? Für den Krieg gegen den Irak jedoch standen schlagartig 75 Milliarden und dann noch einmal 86 Milliarden zur Verfügung. Welche Kräfte wurden da plötzlich mobilisiert – im Dienst der Sicherheit wessen?

Auch Handelsverzerrungen und die immensen Subventionierungen auf dem Landwirtschaftssektor durch die USA, die EU und Japan mit jährlich über 300 Milliarden Dollar bedrohen die Sicherheit der Armen – vor und nach dem 11. September. Meiner Meinung



nach wäre es jedoch gut gewesen, man hätte den 11. September zum Anlass genommen, über die Sicherheit in der Welt insgesamt nachzudenken. Wo sind welche Gefährdungen der Sicherheit, und welche entsprechenden Maßnahmen sind zu ergreifen? Sicherheitsstrategien müssen – das lernen wir von Afrika – anders ansetzen. Und sie müssen vor allem die Ernährungssicherheit der Armen einbeziehen.

4. Comboni, der Vorkämpfer für Menschenwürde der Frauen und der Sklaven

Combonis Arbeitsgebiet war vor allem die Region des heutigen Sudan. Als Bischof von Khartum war er ein Vorkämpfer für Menschenwürde und gegen den Sklavenhandel. Auch das Geschick der Frauen Afrikas war ihm ein besonderes Anliegen. Die Befreiung Afrikas und die Befreiung der Frau gehörten für Comboni eng zusammen. Die afrikanischen Frauen und Mädchen im Sudan hatten damals kaum Zugang zu einer Schulbildung. Sie litten unter sexueller Ausbeutung und Gewalt, damit verbundenen Krankheiten, Tabus und Diskriminierungen. Leider muss man feststellen, dass viele Probleme, die Comboni damals gesehen hat, immer noch aktuell sind, denken wir nur an das immer noch weit verbreitete Verbrechen der weiblichen Genitalverstümmelung. Combonis Strategie zur Förde-

rung der Frau war die Schulausbildung afrikanischer Mädchen, um Multiplikatoren zu gewinnen. Als Lehrerinnen sollten sie dann in ihren Kontinent zurückkehren und gerade auch den afrikanischen Frauen die frohe Botschaft von der Befreiung durch Christus verkünden. Die bedeutende Rolle, die Comboni der Frau bei der Christianisierung Afrikas zuerkannte, war ohne Zweifel ebenfalls revolutionär. „Glauben Sie mir“, sagte er einmal zu einem Freund, „nur die Frauen und der hl. Josef werden Schwarz-Afrika zum Glauben führen.“

5. Schluss

Für Comboni war das eigentliche Kriterium für den Tatbeweis des christlichen Glaubens die Liebe. Dieser vom Evangelium ausgehende Impuls treibt die Mitglieder der vom heiligen Daniel Comboni gegründeten Ordensfamilie auch heute überall auf der Welt an. „Verkündigung des Evangeliums, solidarischer Einsatz für Geschwisterlichkeit und Menschenrechte, missionarische Bewusstseinsbildung in Kirche und Gesellschaft, Förderung ganzheitlicher menschlicher Entwicklung“, so umschreibt die Selbstdarstellung der Combonianer die Aufgabenbereiche der Comboni-Missionare und Missionarinnen heute. Für ihr Engagement erbitte ich auf die Fürsprache ihres heiligen Ordensgründers Gottes fruchtbringenden Segen! ■

Daniel Comboni



Daniel Comboni wurde am 15. März 1831 in Limone am Gardasee geboren und 1854 zum Priester geweiht. 1857 ging er zum ersten Mal nach Afrika, in den Sudan, musste jedoch bereits ein Jahr später schwerkrank zurückkehren. Aus der damaligen Erfahrung, dass europäische Missionare kaum im Inneren Afrikas leben und arbeiten konnten, entwickelte Comboni 1864 einen Plan mit einem neuen Ansatz zur Missionsarbeit: Afrika solle durch Afrikaner missioniert werden und europäische Missionare dabei Hilfe leisten. Eines Tages, so die Vision Combonis, würde Afrika seine eigenen Priester, Ordensleute, Katecheten und Bischöfe haben.

1867 gründete Comboni in Verona das „Missionsinstitut für Afrika“ und 1872 eine Schwesternkongregation, die heutigen Comboni-Missionsschwestern. 1873 wurde die Mission im Sudan wieder aufgenommen. Comboni wurde 1877 zum Bischof von Khartum geweiht. Doch schon am 10. Oktober 1881 starb er nach intensiver Arbeit und zermürenden Schwierigkeiten im Alter von 50 Jahren in Khartum an Malaria. 1996 wurde er von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen. Sein Gedenktag ist der 10. Oktober.

Zu den von Comboni gegründeten Gemeinschaften gehören heute fast 4.000 Mitglieder – Priester und Laien, Frauen und Männer – die weltweit in über 40 Ländern tätig sind. Sie sehen ihre Aufgabe vor allem darin, die Ortskirchen zu unterstützen und den weltweiten Charakter der Kirche zum Ausdruck zu bringen.



Suchen. Und Finden

Das Bibeljahr in Europa – ein unerwarteter Erfolg

Unter dem Motto „Suchen. Und Finden“ wurde das Jahr 2003 in Deutschland, Österreich und der Schweiz, aber auch in Frankreich und Belgien als „Jahr der Bibel“ begangen. Das gemeinsame Ziel war es, das Buch der Bücher stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Die folgenden Beiträge berichten über das Bibeljahr in den deutschsprachigen Ländern Europas und stellen drei konkrete Projekte vor.



Suchen. Und Finden.
2003. Das Jahr der Bibel.

Das Bibeljahr in Deutschland

Vergleicht man das Bibeljahr 2003 mit dem ersten, 1992 durchgeführten Jahr der Bibel, war die Resonanz dieses Mal viel selbstverständlicher, freundlicher und weitaus stärker. Die Medien, vor allem Fernsehen und Presse, nahmen das Bibeljahr in einer Weise wahr, wie es kaum zu erwarten war. So produzierte z.B. das Westdeutsche Fernsehen eine Bibelnacht, in der bekannte Schauspieler die gesamte Genesis in der eindrucksvollen Übersetzung von Martin Buber vortrugen. Die Texte waren durch Filmszenen unterbrochen oder unterlegt, was den Lesungen eine besondere Eindringlichkeit verlieh. Von den Printmedien sei nur die größte Boulevardzeitung Deutschlands (BILD) erwähnt, die jeden Tag ein Bibelwort vorstellte, versehen mit einem kurzen Kommentar eines Prominenten dazu. Diese zwei Beispiele stehen für viele andere.

Auch an der Basis wurde das Bibeljahr mit größerer Bereitschaft aufgenommen als 1992. Unzählige Aktionen liefen – vom Abschreiben des gesamten Bibeltextes bis hin zu Vorträgen, Vortragsreihen, Gottesdiensten, Bibelnächten. Es gab zahllose Ausstellungen, oft im Do-it-yourself-Verfahren, das heißt, man nutzte die örtlichen Ressourcen, z.B. Bibelausgaben, Bibelatlanten oder andere Literatur, die in den Haushalten reichlich vorhanden war – teilweise von hohem Alter und großer Kostbarkeit. Nach dem Abschlussgottesdienst in Mainz wurden besonders gelungene biblische Aktivitäten prämiert, unter anderem die Bibelnacht in Bamberg und das Bibeldorf in Rietberg im Münsterland.

Einer Emnid-Umfrage zufolge, die von der Geschäftsstelle des Bibeljahrs im Dezember 2003 in Auftrag gegeben worden war, wussten 39% der Bundesbürger

vom Bibeljahr. Elf Millionen Menschen nahmen an Veranstaltungen zum Jahr der Bibel teil. Das sind Zahlen, die alle unsere Erwartungen übertrafen. Ich selber bin im Bibeljahr in zahlreichen Gemeinden und kirchlichen Gruppen gewesen. Die Resonanz war meistens, schon was die Zahl der Teilnehmer betrifft, wider alles Erwarten groß. Im Bibeljahr konnten wir sehr viele Menschen erreichen, denen die Botschaft der Bibel in ihrer Bedeutung für ihr eigenes Leben neu bewusst geworden ist.

Ein besonderes Highlight des Bibeljahrs war die BibelBox, ein riesiger blauer Würfel, in dem auf zwei Etagen eine Bibel-Erlebnisausstellung zu besichtigen war. Die Besucher konnten darin an acht Stationen insgesamt zehn Gestalten aus der Bibel und ihre Bedeutung für heute näher kennen lernen. Die Bibel-Box machte in zehn deutschen Großstädten für jeweils eine Woche Station; beim Ökumenischen Kirchentag in Berlin blieb sie länger. So wurden viele Menschen erreicht, die mit Kirche und Bibel so gut wie gar keinen Kontakt haben. Näheres über die BibelBox berichtet der folgende Beitrag.

Insgesamt sind wir für die Erfahrungen dieses Bibeljahrs mehr als dankbar. Falls Sie sich näher informieren möchten: Beim Katholischen Bibelwerk sind noch Exemplare des Ideenhefts zu haben, das ein paar Monate vor Start des Bibeljahrs an alle Gemeinden ging. Inzwischen werden weitere Ideen aus dem Bibeljahr gesammelt, um auch diese einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen und Impulse zu geben, die über das Bibeljahr hinausreichen. Das Jahr der Bibel hat so viel an Fantasie und Engagement freigesetzt, dass wir uns wünschen, es möge so weitergehen.



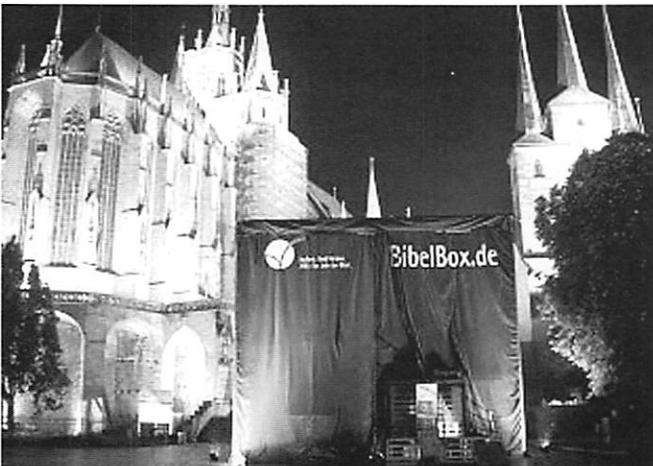
Vor allem aber ist deutlich geworden, dass unsere Gesellschaft längst nicht so gottvergessen ist, wie sie manchen erscheint. Das Interesse an religiöser Orientierung ist groß. Nicht zuletzt dies ist die Botschaft des Bibeljahrs an die Gemeinden und Kirchen in Deutschland – eine ermutigende Botschaft!

(Bericht: Dr. Franz-Josef Ortkemper) ■

Katholisches Bibelwerk e.V.
 Silberburgstr. 121
 70176 Stuttgart
 Deutschland
 Tel.: +49-711-619 20-50
 Fax: +49-711-619 20-77
 E-Mail: bibelinfo@bibelwerk.de
 Website: www.bibelwerk.de

Biblischen Gestalten begegnen: Die BibelBox

Mannheim, Rostock, Leipzig, Berlin, Erfurt, Kassel, Stuttgart, Augsburg, Dortmund, Köln: Insgesamt 93.000 Menschen besuchten im Sommer 2003 die BibelBox und waren begeistert. „Beeindruckend“, „inspirierend“, „neugierig auf die Bibel machend“, das sind Vokabeln, mit denen viele Besucher ihre Eindrücke beschrieben.



Die BibelBox auf dem Domplatz in Erfurt

Ein 11x11x11 Meter großer, in wechselndem Licht tiefblau-schimmernder Würfel stand auf zentralen Plätzen in den zehn Städten, sozusagen als eine öffentliche Ikone, die schnell zum Stadtgespräch wurde. Vor der Box standen fünf überdimensionale Figuren, die Personen aus der Bibel repräsentierten. In der Box selber befand sich eine Erlebnisausstellung, in der zehn

Menschen aus der Bibel ihre ganz persönliche „Suchen-und-Finden-Geschichte“ erzählten. Diesen zehn Personen aus dem Alten und Neuen Testament ist eine gewisse Zeitlosigkeit gemeinsam; eine alte Geschichte von einer Suche, die auch heute hochaktuell ist. Erzählt wurde in begehbaren Inszenierungen, mit Projektionen, Hörstationen, großformatigen Darstellungen aus der bildenden Kunst. Jeder Person war ein Kerntext der Bibel zugeordnet – eine Art „begehbarer Katechismus“ zur Bibel. Auf der ersten Ebene wurden Menschen aus dem Alten Testament präsentiert (Abraham und Sara, Mose, Rut und Jeremia) auf der zweiten Ebene Menschen aus dem Neuen Testament (Maria, Petrus und Paulus, Maria aus Magdala, Jesus von Nazaret). Die Besucher der Ausstellung wurden mit hineingenommen und waren eingeladen, sich selbst auf die Suche nach Freiheit und Gerechtigkeit, nach Wahrheit und Hoffnung einzulassen.

Neben der BibelBox stand eine Bühne, auf der ein buntes Live-Programm geboten wurde: Musik und Talk, Kleinkunst und Quiz, Aktionen und Projekte. Dieses Programm wurde in jeder Stadt unterschiedlich gestaltet. Die BibelBox wurde gemeinsam veranstaltet und durchgeführt von der Aktion „2003. Das Jahr der Bibel“ und einem Trägerkreis aus verschiedenen christlichen Kirchen und Gemeinden in der jeweiligen Stadt. Dieses Zusammenwirken von deutschlandweiter und regionaler Organisation ermöglichte es, dieses Großprojekt fest vor Ort zu verankern.

(Quelle: <http://www.2003dasjahrderbibel.de>) ■

Das Bibeljahr in Österreich

Die Öffentlichkeit in Österreich kommentierte den Verlauf des Bibeljahres in Österreich als großen Erfolg, denn die Bibel erreichte in diesem Jahr eine Aufmerksamkeit, die weit über den innerkirchlichen Bereich hinausging. Es waren vor allem zwei Ziele, die sich die Initiatoren – neben der Österreichischen Bibelgesellschaft und dem Österreichischen Katholischen Bibelwerk ÖKB die

Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen und andere Einrichtungen – gesteckt hatten. Zum einen sollte die Bibel durch Beiträge in Fernsehen, Rundfunk und Printmedien einem möglichst breiten Publikum bekannt gemacht werden. Zum anderen sollte durch Bibelkreise, Vorträge u.a. in den Gemeinden das Leben mit der Heiligen Schrift intensiviert oder initiiert werden.



Von Seiten des ÖKB wurden verschiedene Schwerpunkte gesetzt: eine verstärkte ReferentInnen- und Beratungstätigkeit in Sachen Bibel und die Vermittlung von Autoren für Beiträge zur Bibel in einschlägigen Zeitschriften; der Einsatz der Ökumenischen Bibelausstellung „Die Bibel erleben“, die österreichweit auf ein überwältigendes Interesse stieß und unzählige Besucherinnen und Besucher anzog; die Mitarbeit bei der Erstellung einer CD-ROM zur Bibelausstellung für alle 6.500 Schulen Österreichs; die Organisation einer Reise „Auf den Spuren der Bibel im Ostjordanland“ nach Jordanien und die Erstellung zweier Arbeitshilfen zur Bibel: „Auf alle Fälle – die Bibel“ und „Bibellesen in der Familie“.

Von den vielen Veranstaltungen seien nur einige wenige genannt: Eine besondere Aktion stellte die Bibel „hinter Kloster-Mauern“, genauer: hinter Kloster-Mauern dar (Die Bibel in „Kl-Österreich“). Verschiedene Klöster machten dabei wertvolle alte Bibelhandschriften und -ausgaben für die Öffentlichkeit zugänglich. Auch eine begehbare Bibel wurde präsentiert. Ein Kuriosum stellte die Sonderbriefmarke zum Jahr der Bibel dar. Auch auf der wirtschaftlichen Seite konnte ein Erfolg verbucht werden, denn der Verkauf von Bibeln und biblischer Literatur stieg 2003 deutlich an.

Das Bibeljahr ist zu Ende, doch die Sache der Bibel soll weitergehen. So findet bis zum April 2004 ein Schüler-

wettbewerb zum Thema „Die Bibel in Kultur und Gesellschaft“ statt. Neben dem bereits laufenden ökumenischen Projekt „Eine gemeinsame Bibel für die Kirchen Bulgariens“ entsteht derzeit die Übersetzung des Alten Testaments in Romanes. Und die Erzdiözese Wien dehnte das Bibeljahr auf drei Jahre aus: Nach „Suchen. Und Finden“ folgt 2004 „Kommen. Und Sehen“ und 2005 „Geht. Und verkündet“. Dazu begleitend wird ein Basiskurs „Bibelrunden leiten“ angeboten. Der erste war restlos ausgebucht, im Frühjahr und Herbst 2004 folgen zwei weitere.

Das Motto des Bibeljahres lautete „Suchen. Und Finden“. In Jes 55,6 steht der prophetische Imperativ: „Sucht den Herrn, solange er sich finden lässt ...“ Wählt den richtigen Zeitpunkt, den Kairos, denn so selbstverständlich wie es der Indikativ „Suchen. Und Finden“ vermuten lässt, verläuft Gott-Suchen nicht, es sei denn wir begnügen uns mit Selbstbespiegelung.

(Bericht: Anton Kalkbrenner)

Österreichisches Katholisches Bibelwerk
Stiftsplatz 8
Postfach 48
3400 Klosterneuburg
Österreich
Tel.: +43-732-76 10 32 32
Fax: +43-732-76 10 32-39
E-Mail: sekretariat@bibelwerk.co.at
Website: www.bibelwerk.at

Geschmack finden an der Bibel: Eine Bibelausstellung in Linz



Mehr als 200.000 Besucherinnen und Besucher besuchten die Wanderausstellung „Unsere Bibel entdecken. Mit allen Sinnen“, bei der die Kreativität und Aktivität der Gemeindemitglieder in den gastgebenden Pfarreien eine wesentliche Rolle spielte.

Durch ein Zelt betreten die Besucher nicht nur einen anderen Raum, sondern auch eine andere Zeit und eine andere Kultur. Weihrauchduft steigt in die Nase und stimmt darauf ein, was hier zu sehen, riechen, tasten, hören und schmecken ist. „An diesem Tisch dürfen Sie Ihre Nase überall hineinstecken“, ist auf einer Karte zu lesen, die bei einer Anzahl verschiedener Gewürze, Öle und Harze steht. Beschreibungskarten zu den mit den unterschiedlichsten Gewürzen gefüllten Tongefäßen laden ein, den Geruchssinn zu aktivieren und die eigenen Kenntnisse in Sachen Gewürze zu testen.

Die Ausstellung lädt zum Be-greifen ein: ungereinigte Schafwolle berühren, sich Wüstensand durch die Finger rieseln lassen, ein weiches Schaffell streicheln, die Struktur von Papyrus fühlen, die Samen der Johannisbrotbaumschoten rasseln hören oder einen Stein vom Sinai in Händen halten – das Kennenlernen, vor allem aber das Erleben dieser anderen Welt, die den Hintergrund unserer Bibel bildet, ist ein wichtiges Ziel dieser Ausstellung.



Umfangreiches Ausstellungsmaterial gibt es zum Judentum: Eine Torarolle in Originalgröße als Blickfang verlockt zur Beschäftigung mit dem Judentum und seinen religiösen Symbolen. Gebetsriemen, die jüdische Kopfbedeckung Kippa, Gebetschal, Gegenstände für den Sabbat und andere religiöse Feste lassen das Verständnis für das Judentum und den Bezug des Christentums dazu wachsen. Dass vor allem auch Kinder diese Ausstellung besuchen, hat seinen Grund: Neben vielen Dingen zum Angreifen gibt es im unteren Bereich der Schautafeln eine eigene Reihe für Kinder. Die Ziege Ezi, das „Maskottchen“ der Ausstellung, begleitet und (ent-)führt die Kinder in die Bibel. Kein Wunder, wenn man zu manchen Tafeln nur schwer vordringt, weil gerade eine Schar Kinder am Boden beisammen hockt und in „antike“ Schreibtäfelchen griechische Buchstaben einritzet oder darüber rätselt, welche Wörter aus dem Hebräischen kommen. Dafür stehen den Kindern auch Begleithefte für die jeweiligen Altersgruppen zur Verfügung. Und natürlich gibt es auch Bibelprogramme, die man am Computer testen oder spielen kann.

Was wäre diese Bibelausstellung ohne Speisen und Getränke! Biblische Köstlichkeiten laden dazu ein, Geschmack zu finden an der Bibel. Gebackene Kichererbsenbällchen und Ziegenkäse konkurrieren mit Jakobs Linsengericht, Tamars gefüllten Datteln und Saras Fladenbrot; dunkelrote Granatäpfel neben grünen Trauben und blauen Feigen setzen Farbakzente und lassen das Wasser im Mund zusammenlaufen. Wein als biblisches Getränk darf natürlich nicht fehlen, aber auch Bier, Traubensaft, Wasser, Milch und Honigwein zählen zu jenen Getränken, die in der Bibel erwähnt werden.

Dass dieses Ausstellungskonzept ein großer Erfolg ist, zeigt neben den Besucherzahlen auch die Verbreitung: Inzwischen existieren elf Exemplare der Ausstellung, und auch nach dem „Jahr der Bibel“ ist sie weiter auf Reisen.

(Bericht: Ingrid Penner und Dr. Franz Kogler) □

Das Bibeljahr in der Schweiz

Das Jahr der Bibel sollte das Bewusstsein für dieses großartige Buch stärken und die kulturelle Bedeutung der Bibel sichtbar machen. Für die Initiatoren des Bibeljahres wurden die Erwartungen dabei weit übertroffen. Pfarreien, Kirchengemeinden, kirchliche Werke und Verbände, Ordensgemeinschaften, Bildungshäuser, Kliniken, Bibliotheken, Museen und Schulen thematisierten die Bibel auf vielfältige Weise für eine breite Öffentlichkeit. Zu den zentralen Projekten für die ganze Schweiz gehörte ein biblisches Wochenende in Bern, mit dem das Bibeljahr eröffnet wurde. Eine Artikelserie über sperrige Texte der Bibel begleitete mit Texten und Fotos das Jahr der Bibel in vielen Pfarrblättern der Deutschschweiz. Und schließlich entstand im Laufe des Jahres eine handgeschriebene Bibel in vielen Sprachen und Schriften, an der über 2.000 Abschreiberinnen und Abschreiber mitgewirkt haben (mehr dazu im nachfolgenden Beitrag). Mit Freude ließ sich feststellen, dass auch die weltlichen Medien über das Jahr der Bibel berichteten und zum Teil spezielle Beiträge über die Bibel und deren Interpretationsvielfalt veröffentlichten.

Auf katholischer Seite wurde das Bibeljahr sehr positiv aufgenommen, weil – so vermuten die Initiatoren – es in der katholischen Tradition noch immer gilt, ein Jahrhunderte langes Defizit im Bibellesen aufzuholen. In einer Erklärung des Komitees „2003. Jahr der Bibel“ mit dem Titel „Ein Wort zum Gebrauch der Bibel“ heißt es u.a.:

„Was uns freut

Viele Kirchengemeinden und Pfarreien haben die Ideen des Bibeljahres aufgenommen und boten Veranstaltungen zur Bibel an. Sie zeigten, dass sich die Bibel keineswegs nur mit dem Kopf, sondern auch mit Herz und Hand kennen lernen lässt. Dafür möchten wir allen Beteiligten danken und sie und auch andere ermuntern, sich im weiteren Verlaufe dieses Jahres und darüber hinaus für die Bibel einzusetzen.

Was uns Mühe macht

Allerdings hat uns gerade in diesem Jahr der Bibel der weltweite Umgang mit diesem Buch manchmal auch Mühe gemacht. Im Zusammenhang mit dem Krieg im Irak haben wir beispielsweise festgestellt, dass Gott und die Religion instrumentalisiert wurden. So haben etwa bei Kriegsbeginn beide Seiten das Gebet zu Gott für die eigenen Kriegsziele beansprucht. Auf christlicher Seite waren es auch Bibelzitate oder Anklänge an die Bibel, welche die eigenen Ziele religiös untermauern sollten. Wir halten es für verfehlt, die Bibel oder Teile daraus zur Rechtfertigung von Strafaktionen oder Kriegen zu verwenden. Gewalt kann nie Wohlergehen und Frieden schaffen. Obwohl auch die Bibel nicht frei ist von Kriegs- und Gewaltgeschichten, meinen wir, dass dieses Buch andere Wege aufzeigt, wie Menschen oder auch ganze Völker wieder zueinander finden. Es sind Wege der Vergebung, des Dialogs und der Umkehr zu Gott. Christen wissen, dass letztlich nicht



wir Menschen, sondern nur Gott allein das Reich des Friedens schaffen kann.

Was wir uns wünschen

Die Beschäftigung mit der Bibel scheint dann gelungen,

- wenn der Text wirklich ernst genommen wird, so wie er dasteht. Dann kann er zu uns sprechen, auch wenn wir nicht alles auf Anhieb verstehen;
- wenn jeder, der die Bibel liest, sich selber ernst nimmt. Wer weiß, dass er seine eigene Geschichte und Wertvorstellungen hat, kann seine eigenen Interessen und die Botschaft des Textes auseinanderhalten;
- wenn nicht einzelne Zugangsweisen verabsolutiert werden. Schon in neutestamentlicher Zeit gab es verschiedene Zugänge, doch keiner wurde dem anderen vorgezogen;

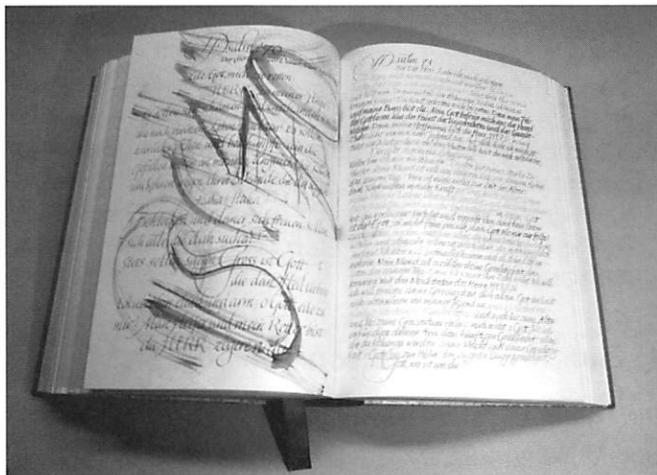
- wenn wir uns bewusst sind, dass ein biblischer Text immer reicher und tiefer ist, als eine einzelne Auslegung je ausloten könnte;
- wenn sie in die Weite führt und befreiend wirkt. Dann kommen auch jene in den Blick, die auf der Schattenseite dieser Welt stehen.“

(Bericht: Dr. Sabine Bieberstein und Dieter Bauer) ■

*Bibelpastorale Arbeitsstelle des
Schweizerischen Katholischen Bibelwerks
Bederstr. 76
8002 Zürich
Schweiz
Tel.: +41-1-205 99 62
Fax: +41-1-201 43 07
E-Mail: info@bibelwerk.ch
Website: www.bibelwerk.ch*

Von Menschen für Menschen: Eine handgeschriebene Bibel

Mehr als 2.000 Frauen und Männer aller Altersstufen beteiligten sich an dem von der Schweizerischen Bibelgesellschaft initiierten Projekt einer handgeschriebenen Bibel und schrieben Teile der Bibel ab. So entstand ein insgesamt sechsbändiges Werk.



An der handgeschriebenen Bibel arbeiteten Einzelpersonen und Gruppen aus Kirchgemeinden und Pfarreien und Unterrichtsklassen. Das Abschreiben der Texte erfolgte auch im Rahmen von besonderen Veranstaltungen: in Gottesdiensten, anlässlich von Bibelausstellungen oder während des World Economic Forum in Davos oder der Skiweltmeisterschaften in St. Moritz.

Den Text in unserer Zeit des Computers von Hand abzuschreiben, bedeutete für viele, ihn näher kennen zu lernen, eine persönliche Beziehung zum Wort zu knüpfen, ja es ganz neu zu verstehen. Die zahlreichen Reaktionen bei den Rücksendungen der Texte zeugen von einer

großen Begeisterung und Dankbarkeit. Das Abschreiben des heiligen Textes ist eine hervorragende und zugleich einfache Form christlicher Meditation, die auch heute Menschen anzusprechen vermag.

Betrachtet man die entstandene Bibelausgabe, fallen die verschiedenen Handschriften auf. Sie wechseln manchmal von Vers zu Vers. Verschieden sind auch die benutzten Bibelübersetzungen und die verwendeten Sprachen. Neben den Landessprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Räto-Romanisch wurden auch Englisch, Spanisch, Katalanisch, Portugiesisch, Polnisch, Tamilisch, Vietnamesisch, Serbokroatisch, Rumänisch und Schweizer Dialekte benutzt. Die so entstandene handgeschriebene Bibel spiegelt also auch die sprachliche und kulturelle Vielfalt der Bevölkerung in der Schweiz wider, die sich heute mit der Bibel befasst. Zugleich ist diese Vielfalt der Schriften und Sprachen des einen Gotteswortes auch ein beeindruckendes Bild für die Kirche. Die unterschiedlichen Handschriften führten dazu, dass nicht immer alle zur Verfügung gestellten Blätter ausgefüllt sind. So gibt es in der Bibelausgabe Leerseiten, Fehler und manchmal Doppelungen. Im Unterschied zu Handschriften des Mittelalters ist diese handgeschriebene Bibel des 21. Jahrhunderts also kein perfektes Werk, sondern eben ein Werk von vielen Menschen für viele Menschen. In Gottesdiensten in Basel, Genf, Lausanne, Neuchâtel, La Chaux-de-Fonds und Lugano wurden an zwei Wochenenden im Januar 2004 einzelne Bände der handgeschriebenen Bibel ausgestellt. Die vollständige Bibel soll der Öffentlichkeit im Bundeshaus in Bern zugänglich gemacht werden.

(Bericht: Bibelpastorale Arbeitsstelle Schweiz) ■



Die Vortrefflichkeit des Hirten

Eine Annäherung an Joh 10,11-18

Fidel Oñoro CJM



P. Fidel Oñoro, Mitglied der Kongregation Jesu und Mariens (Congrégation de Jésus et Marie), leitet das Instituto Bíblico Pastoral Latinoamericano der Hochschulvereinigung Minuto de Dios. Er ist Dozent für Heilige Schrift an der Päpstlichen Xaverius-Universität und am ITEPAL-CELAM in Bogota, Kolumbien.

Eingangsgebet

Psalm 23

- ¹ Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen.
- ² Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.
- ³ Er stillt mein Verlangen; er leitet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen.
- ⁴ Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.
- ⁵ Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde. Du salbst mein Haupt mit Öl, du füllst mir reichlich den Becher.
- ⁶ Lauter Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang, und im Haus des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit.

Das Bild des Hirten suggeriert eine intensive Beziehung und ist daher eine wichtige Orientierungshilfe auf unserem Weg des Gebets durch die Bibel. Im Rahmen der biblisch-spirituellen Unterweisung der Kirche wird das Gleichnis vom guten Hirten am 4. Sonntag nach Ostern verkündet. Es soll uns bewusst machen, dass Jesus der Hirte ist, der sein eigenes Leben für unseres hingab und der heute mit uns unter uns weilt, um uns als der auferstandene Herr durch die Geschichte zu führen.

Im Folgenden wollen wir uns anhand des Abschnittes Joh 10,11-18 näher mit der Frage beschäftigen, in welcher Beziehung Jesus heute zu uns steht und welche Beziehungen zu unseren Mitmenschen wir den Worten des Evangeliums zufolge aufbauen sollen.

Joh 10,11-18

- ¹¹ Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.
- ¹² Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, lässt die Schafe im Stich und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf reißt sie und jagt sie auseinander. Er flieht,
- ¹³ weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt.
- ¹⁴ Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich,
- ¹⁵ wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe.
- ¹⁶ Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten.
- ¹⁷ Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen.
- ¹⁸ Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.

1. Zum Hintergrund von Joh 10,11-18

Hirte-Sein bedeutet Beziehung

Um richtig zu verstehen, welche besondere Bedeutung das Thema des Hirten in der Bibel hat, ist es gut, uns den näheren Kontext des Textes in Erinnerung zu rufen.

Die heutigen Beduinen in der Wüste geben uns eine Vorstellung davon, wie der Alltag zur Zeit der Stämme Israels aussah. In einer solchen Gesellschaft ist das Verhältnis zwischen Hirte und Herde keine rein ökonomische Beziehung, die auf dem Nutzen aufbaut, den der Hirte aus seinen Schafen zieht, um sich und die Seinen zu ernähren: Wolle, Milch, Fleisch, oder der Verkauf eines Tieres, wenn er Geld braucht. Es ist kein Besitz-Verhältnis. In der Welt der Bibel entwickelt sich – wie das heute noch bei den Beduinen in der Wüste zu sehen ist – zwischen dem Hirten und seiner Herde eine



fast persönliche Beziehung. Tag für Tag verbringen sie zusammen an einsamen Orten und sehen niemanden außer einander. Schon bald weiß der Hirte alles über jedes einzelne Schaf, und jedes Schaf erkennt die Stimme seines Hirten, die es so oft hört, sicher unter allen anderen Stimmen.

Hirte – ein wiederkehrendes Bild in der Geschichte der Offenbarung

Gerade weil das Verhältnis zwischen dem Hirten und seinen Schafen eine der engsten Beziehungen war, die ein Israelit in seinem täglichen Leben beobachten konnte, wird verständlich, warum Gott dieses Symbol verwendet, um seine Beziehung zu seinem auserwählten Volk und zur ganzen Menschheit zu beschreiben. Einer der schönsten Psalmen der Bibel beschreibt die Gewissheit eines Gläubigen, dass Gott sein Hirte ist: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen.“ (Ps 23,1) Doch das gilt auch für die Beziehungen von Mensch zu Mensch, sodass in der Heiligen Schrift der Titel „Hirte“ auch auf all jene angewendet wird, die der Sorge und der Aufopferung Gottes für das Wohl seines Volkes nahefeiern. Dies galt für die Könige in biblischen Zeiten ebenso wie für Priester und überhaupt für alle Führer des Volkes.

Wenn vor diesem Hintergrund ein Prophet wie Ezechiel die Führer des Volkes erwähnt, so nennt er sie auch Hirten, nun jedoch nicht unter Bezug auf die positive Funktion, die sie erfüllen sollten, Sicherheit und Geborgenheit. Vielmehr nennt er sie das, was sie wirklich sind: verantwortungslose Führer, die auch vor Verbrechen, Unterdrückung und Ausbeutung nicht zurückschrecken, um ihre Position zu erhalten und maximalen Nutzen daraus zu ziehen. So taucht neben dem Bild des guten Hirten auch jenes des schlechten Hirten oder des bezahlten Knechts auf. Im 34. Kapitel des Buches Ezechiel findet sich denn auch eine gnadenlose Abrechnung mit den schlechten Hirten, die nur sich selbst weiden, und wir erfahren, wie Gott beschließt, sich selbst seiner Herde anzunehmen: „So spricht Gott der Herr: Jetzt will ich meine Schafe selber suchen und mich selber um sie kümmern.“ (Ez 34,11)

Die Verantwortung des Hirten: das Leben seiner Schafe

Was einen guten von einem schlechten Hirten unterscheidet, ist sein Verantwortungsbewusstsein. Ein Hirte in Palästina trug die volle Verantwortung für die Schafe: wenn auch nur einem von ihnen etwas zustieß, musste er nachweisen, dass ihn kein Verschulden dafür traf. Dieses Verantwortungsbewusstsein lässt sich eindrucksvoll durch zwei Zitate belegen:

Am 3,12: „Wie ein Hirt aus dem Rachen des Löwen von einem Schaf nur zwei Wadenknochen rettet oder den Zipfel eines Ohres, so werden Israels Söhne gerettet ...“

Ex 22,9-13: „Wenn jemand einem andern einen Esel, ein Rind, ein Schaf oder sonst ein Haustier zur Verwahrung übergibt und das Tier einget, sich etwas bricht oder fortgetrieben wird, ohne dass es jemand sieht, dann soll ein Eid beim Namen des Herrn Klarheit darüber schaffen, dass der eine sich nicht am Eigentum des andern vergriffen hat. ...“ Der Hirte muss also Beweise bringen, dass das Schaf nicht durch seine Schuld eingegangen ist und dass er es nicht verhindern konnte.

Kurz gesagt: Der Hirte setzt sich bedingungslos für seine Schafe ein, er kämpft tapfer gegen wilde Tiere und setzt sogar sein Leben dafür auf's Spiel, wie wir es bei David sehen, der seine Herde heldenhaft verteidigt (1 Sam 17,34-35).

Die Fürsorge des Hirten: Liebe als Quell des Lebens

Alles was wir bisher gesehen haben, zeichnet auch Gott in seiner Beziehung zu den Seinen aus. Wie uns Psalm 23 vor Augen führt, erkannten die Gläubigen in biblischer Zeit im Bild des göttlichen Hirten Gottes wahres Gesicht: seine Liebe, seine Fürsorge, seine Hingabe für die Menschen. Auf Gott gründeten sie ihre Zuversicht für die Prüfungen des Lebens. In ihrem Denken und in ihrem Herzen wirkte die Überzeugung: „Ja, wie ein guter Hirte setzt Gott alles für mich aufs Spiel“. Sie hatten die Gewissheit, dass Gott immer über sie wachte und für sie kämpfte. Denn so verkündete der Prophet Jesaja: „Wie der Löwe über seiner Beute knurrt, der junge Löwe, gegen den man alle Hirten zusammenruft, wie er vor ihrem Geschrei nicht erschrickt und sich bei ihrem Lärm nicht duckt, so ist der Herr der Heere, wenn er herabsteigt, um auf dem Gipfel des Berges Zion, auf seiner Anhöhe, zu kämpfen.“ (Jes 31,4) In dem schon zitierten Text in Ez 34 lesen wir, dass keines der Schafe von dem Einsatz und der Liebe des Gott-Hirten ausgeschlossen bleibt: „Die verloren gegangenen Schafe will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen.“ (Ez 34,16)

2. Das zentrale Thema von Joh 10,11-18

Im Neuen Testament nimmt Jesus das Bild vom guten und vom schlechten Hirten wieder auf, jedoch mit einem neuen Aspekt. Er sagt jetzt: „Ich bin der gute Hirt!“ Das Versprechen Gottes ist wahr geworden, über alle Erwartung hinaus. Jesus tut, was kein Hirte täte, was



kein Hirte, so gut er auch sein möge, zu tun wagte: „Ich gebe mein Leben für meine Schafe.“ Die aufmerksame Lektüre von Joh 10,11-18 enthüllt, mit welchem Nachdruck diese Botschaft vermittelt wird:

- Zweimal sagt Jesus: „Ich bin der gute Hirt.“ (Vv. 11.14)
- Fünfmal heißt es „sein Leben (für die Schafe) hingeben“ (Vv.11.15.17.18).
- Viermal wird ausgesagt, dass der gute Hirte „kennt“ und „erkannt wird“ (Vv. 14.15); dies verweist auf die starke Verbundenheit zwischen den Schafen, zwischen ihnen und Ihm und zwischen allen und dem Vater (Vv. 14-16).

Wir könnten auch für uns selbst eine kleine Liste mit allen Verben aufstellen, mit denen im Text die für Jesus kennzeichnenden Handlungen charakterisiert werden.

So entfaltet sich langsam der Diskurs Jesu über den guten Hirten, mit gezielten Anmerkungen über den charakteristischen Umgang Jesu mit seinen Jüngern. Dies führt die Lesenden bzw. Hörenden zur Betrachtung des großen Werkes Jesu für die Seinen: das Ostergeheimnis und sein Geschenk.

Im Ablauf dieses Teils der Katechese Jesu unterscheiden wir zwei Teile:

- a) Joh 10,11-13: Diese Verse zeichnen den Gegensatz zwischen einem guten und einem schlechten Hirten. Stichwort: „der wahre Hirte“.
- b) Joh 10,14-18: Diese Verse beschreiben die Rolle des guten Hirten. Stichwort: „die Vortrefflichkeit des Hirten“.

2.1 Der wahre Hirte (Joh 10,11-13)

Halten wir die folgenden Aussagen Jesu fest:

Er ist ein „guter Hirte“

An dieser Stelle soll kurz etwas zum Vokabular unseres Textes gesagt werden. Das Griechische hat zwei Wörter, die sich mit „gut“ übersetzen lassen: Das Wort *agathós* dient der Beschreibung der moralischen Qualität; das Wort *kalós*, das auch mit „schön“ übersetzt werden kann, das dem Element der Güte also jenes der Anziehungskraft und Sympathie hinzufügt, und darüber hinaus auch Eigenschaften anklingen lässt wie Liebenswürdigkeit, Geduld, Hilfsbereitschaft etc.

Wo wir im Deutschen „guter Hirte“ lesen, steht im griechischen Original *kalós*, das heißt eigentlich der „schöne Hirte“, womit eben nicht so sehr auf die funktionelle Leistungsfähigkeit angespielt wird, sondern vielmehr auf die ganzheitliche Schönheit seiner Persönlichkeit. Neben der Kraft und Wirksamkeit finden wir in Jesus, dem „guten Hirten“, seine Liebe und Sympathie.

Er hat ein „Zugehörigkeitsgefühl“

Die Schafe „gehören ihm“. Aus diesem Grund ist er „zuverlässig“ und erfüllt seine Pflichten beharrlich und unter allen Umständen. Zur Zeit Jesu wurde man zum Hirten geboren, der Beruf war auch „Berufung“. Ein solcher Hirt kümmerte sich um nichts sonst, die Schafe waren seine ganze Sorge, und wenn er sich am Morgen erhob, machte er sich freudig auf den Weg zu seiner Herde. Im Gegensatz dazu gab es aber auch Männer, die sonst keine Arbeit im Dorf fanden und daher gezwungen waren, die Schafe auf dem Feld zu weiden. Sie hatten oft wenig Wertschätzung für ihre verantwortungsvolle Aufgabe und waren bloß „gedungen“, reine Lohnempfänger; das Schafehüten war einfach ihr „Geschäft“, von dem ihr Überleben abhing.



P. Oñoro bei einem Vortrag in Santiago de Chile

Im Gegensatz zu diesen bezahlten Knechten betrachtet der gute Hirt seine Schafe als sein Eigentum und für seinen Dienst erwartet er keine Bezahlung. Wer für den Gewinn arbeitet, den er aus seiner Tätigkeit ziehen kann, denkt nur an das Geld, und wenn dieses – oder eine andere Gegenleistung – ausbleibt, dann vernachlässigt er seine Pflicht. Wo aber das Gefühl der Zugehörigkeit herrscht, dort ist auch Liebe, und wo Liebe ist, dort fragt man nicht nach Lohn.

Die grundlegende Motivation des guten Hirten ist die Liebe, und wer liebt, will zuerst einmal geben, bevor er hofft, etwas zu bekommen. Die wahre Liebe bedeutet die Bereitschaft, sogar das eigene Leben zu opfern: „Es gibt keine größere Liebe als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“ (Joh 15,13)

Seine Hingabe kennt keine Grenzen

Im Mittelpunkt der Hingabe steht das Leben: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10) Doch Jesus geht noch weiter, es genügt nicht zu sagen, er sei nur gekommen, um Leben zu geben. Entscheidend ist das „Wie“: Er setzt sich für



das Leben ein, indem er sein eigenes hingibt – „der gute Hirt gibt sein Leben für die Schafe“. Als wahrer Hirte zögert er nicht, sein Leben aufs Spiel zu setzen, um seine Schafe aus jeder Gefahr zu retten. Er denkt also nicht an sein eigenes Leben, er liebt uns mehr als sein eigenes Leben, und aus dieser Liebe entspringt alles, was er für uns tut. Dieser Aspekt wird im zweiten Abschnitt in den Versen 14-18 noch vertieft.

2.2 Die Vortrefflichkeit des Hirten (Joh 10,14-18)

Dieser Abschnitt geht noch tiefer. Er betrachtet nunmehr einzig die Figur des guten Hirten, der alle drei vorher genannten Voraussetzungen erfüllt, und widmet sich der Frage, wie sich die Güte bzw. Schönheit seiner Persönlichkeit, oder besser seiner Spiritualität, seines inneren Geheimnisses, entfaltet. Dabei werden folgende Fragen beantwortet: Was bedeutet „sein Leben hingeben, damit es andere haben“? Was ist der Inhalt dieses Lebens? Wozu soll es führen? Aus welcher tiefsten Wurzel entspringt die Hingabe des Hirten? Wir haben es hier also mit dem innersten Wesen der Beziehung guter Hirt – Schafe zu tun.

Eine innige Beziehung (Joh 10,14-15)

Die Beziehung des guten Hirten zu seinen Schafen ist keine kalte, materielle, unpersönliche, sondern sie gestaltet sich als die herzlichste und unmittelbarste, die es gibt: die Gemeinschaft von Vater und Sohn (dies finden wir übrigens auch schon am Anfang und am Ende des Prologs des Johannes-Evangeliums in Joh 1,1-3.18).

„So wie mich der Vater kennt ...“: Die Haltung Jesu ist von seiner Beziehung zum Vater geprägt. Vater und Sohn kennen einander bis ins Letzte, sie leben eine gegenseitige Vertrautheit, sie schätzen einander, sie lieben einander vorbehaltlos.

„Ich kenne meine Schafe ...“: Wenn Jesu Beziehung zu uns so beschaffen ist, dann können wir verstehen, dass die Beziehung des Hirten eine „vulkanische“ Beziehung ist, leidenschaftlich und brennend. Wenn er aber so zu uns steht, dann sollen auch wir uns so zu ihm verhalten, denn: „die Meinen kennen mich“.

Warum verwendet der Evangelist hier bewusst den Ausdruck „kennen“? Weil die „Liebe“ auf persönlicher „Kenntnis“ beruht. Für Jesus, den guten Hirten, sind wir keine Nummern, er kennt unsere Geschichte, unsere Schwierigkeiten und Fehler, all unsere Eigenschaften. Weil er uns kennt, liebt er uns, das heißt, er akzeptiert uns so wie wir sind und schließt uns ganz in die Gemeinschaft mit ihm ein. Wir müssen aber auch die andere Seite sehen: „Jesus“ darf für uns kein bloßer Name sein, wir müssen ihn immer besser kennen ler-

nen, als den „guten, schönen Hirten“, und eine Beziehung der tiefen, treuen Liebe zu ihm aufbauen.

Die Beziehung mit Jesus, dem guten Hirten, ist die einer innigen Gemeinschaft. Der gute Hirt hält uns nicht auf Distanz, er will nicht, dass wir klein und unreif bleiben. Wir sollen immer mehr reifen, bis wir fähig sind, mit ihm in eine persönliche Gemeinschaft einzutreten.

Eine Beziehung, in der für alle Platz ist (Joh 10,16)

Die so entstehende Gemeinschaft mit Jesus erfasst nach und nach alle unsere Beziehungen und zielt auf die Einheit des Lebens – mit all seiner Verschiedenheit und Komplexität – in der Liebe Jesu ab. Liebe setzt „Kennen“ voraus, später aber kommt die Einheit in den Verschiedenheiten dazu, weil die Liebe alles eint.



„Der gute Hirte“ nach einem Gemälde von Friedrich Overbeck (1789–1869)

Die Fürsorge des Hirten Jesus beschränkt sich nicht auf das Volk Israel. Er hat vom Vater die Aufgabe bekommen, sich um die ganze Menschheit zu kümmern, eine einzige Herde zu schaffen, eine Gemeinschaft der Gläubigen in Ihm. Dies ist letztlich seine Mission.



Niemand ist von seiner Fürsorge ausgeschlossen, und so gilt die Anwesenheit der Liebe Gottes in Ihm für alle Menschen. Wir können in dieser Einheit zwei große historische Linien erkennen: Zum einen eine vertikale, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbindet (Gemeinschaft Israels, Gemeinschaft der Zwölf, Gemeinschaft aller zukünftigen Gläubigen); zum anderen eine horizontale, welche die verschiedenen Gruppen der an Christus Glaubenden verbindet, aber auch alle Nicht-Gläubigen. Durch Jesus als den einen Hirten und durch die Gemeinschaft mit ihm sind alle (und alle Gemeinschaften) aufgerufen, zu einer einzigen großen Gemeinschaft zu werden. Diese *communio*, die wir Menschen nie aus uns selbst erreichen können, so viele Zusammenschlüsse wir auch bilden, wird Sein Werk sein. Wir werden fähig sein, in Gemeinschaft zu leben, wenn wir den Blick auf Jesus, den einzigen Hirten, richten. Die Vortrefflichkeit jedes Hirten liegt darin, dass er es versteht, an dem Ort, an dem er steht, Einheit zu schaffen, und dies nicht auf sich selbst ausgerichtet, sondern auf Jesus.

Die Treue: Wurzel der leidenschaftlichen und einigenden Liebe des guten Hirten (Joh 10,17-18)

Die Katechese über den guten Hirten endet mit einer Betrachtung des Ostergeheimnisses. Die „Lebenskrönung“ des Hirten, seine Herrlichkeit, seine Fülle ist die Hingabe des eigenen Lebens am Kreuz, in der Stunde der Treue.

Dieses letzte Kriterium der „Vortrefflichkeit“ des Hirten ist eng mit dem vorangegangenen verbunden. Halten wir fest, dass im Kontext von Vers 16 (über die Einheit, zu der uns Hirte führt) der Satz „Ich gebe mein Leben hin“ – gleichsam als *inclusio*, als Rahmen – wiederholt wird. Man versteht nun, dass Jesus am Kreuz die „große Einheit“ schafft; denn er stirbt eben „nicht nur für das Volk, sondern auch, um die versprengten Kinder Gottes wieder zu sammeln“ (Joh 11,52).

Auf den zweiten Blick sehen wir aber auch, dass der Bezug auf Gott, den Vater, die Verse 17 und 18 einrahmt: „Deshalb liebt mich der Vater...“ und „Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen“. Die Beziehung Jesu zu seinem Vater erklärt seine Treue, und diese Treue macht das Wesen seiner „Vortrefflichkeit“ aus. Denn diese Treue

- ☐ wird von der grundlegenden Liebe des Vaters getragen,
- ☐ wird aus der Freiheit heraus gelebt und
- ☐ drückt sich im Gehorsam aus.

Diese Treue nimmt Gestalt an

- ☐ im „Geben“ und „Empfangen“ (man beachte die Wiederholung dieser Ausdrücke),

- ☐ in der „Eigenständigkeit“ („ich habe Macht“) und in der „Verantwortung“ („für“ oder „in meiner Eigenschaft als“) und
- ☐ im Vernehmen des Auftrags und in der Antwort darauf (Gehorsam: „ich habe es empfangen“).

Eine weitere zentrale Aussage hier lautet: „Ich gebe (mein Leben) aus freiem Willen hin“. Und gleich anschließend: „Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen“. In letzter Instanz wird die „Macht“ Jesu (ein Ausdruck, der zweimal gebraucht wird) in der Verantwortung des „sich Hingebens“ ausgeübt, gestützt auf die grundlegende Liebe des Vaters, von dem er alles empfängt (Leben wird immer empfangen) und mit dem ihn ein einziges Liebesstreben verbindet (die Wurzel seines Lebens ist die erwachsene Liebe: Einswerden mit dem geliebten Menschen). Dies ist die große Erkenntnis Jesu am Kreuz, in jenem äußersten Moment, wo er das „Leben in Fülle“ allen seinen Schafen geben kann. Hier fließt der ungeheure Strom seiner Liebe.

3. Pflegen wir die Saat des Wortes in unserem Leben

- ☐ An wen richtet sich heute diese beeindruckende Stelle vom guten Hirten? Vergessen wir nicht, dass wir sie als Jünger, als Gemeinde, als pastoral Tätige lesen.
- ☐ Was sagt diese Bibelstelle all jenen in unserer Umgebung, die müde sind, verletzt, enttäuscht, jenen, die eine schwere Last zu tragen haben, die verloren und ziellos sind, die bedürftig sind?
- ☐ Wo liegt der Unterschied zwischen dem guten und dem schlechten Hirten? Was macht einen „wahren“ Hirten aus?
- ☐ Welche Werte sind notwendig, damit ein Hirt einen hohen Grad der Vortrefflichkeit erlangt? Worauf beruht diese Vortrefflichkeit?

Lassen wir zu, dass das Wort selbst in uns neue Fragen aufbrechen lässt.

(Übers.: X. Remsing)

☐



Aus der Föderation

AFRIKA

Ghana: Dei Verbum-Auffrischkurs

Vom 25. bis 29. August 2003 trafen sich 23 Teilnehmerinnen und Teilnehmer früherer Dei Verbum-Kurse aus sechs Diözesen in Ghana in Adoagyiri-Nsawam zu einem Dei Verbum-Auffrischkurs. Das Treffen war inhaltlich geprägt von der Sechsten Vollversammlung der KBF im Libanon 2002.



Zu Beginn gaben die beiden Delegierten aus Ghana, Frau Mary Tse und P. Jolly Mudakkampurath SVD, einen Überblick über Verlauf und Ergebnisse der Vollversammlung. Im Anschluss daran befassten sich die Teilnehmer intensiv mit dem Schlussdokument aus dem Libanon. Ein von P. Emmanuel Fianu SVD geleiteter Arbeitskreis widmete sich dem Thema „Bibelpastoral im pluralistischen Kontext der ghanaischen Situation“.

Am Ende des Kurses wurde eine Schlusserklärung verfasst, die im Folgenden in Auszügen wiedergegeben wird:

Die Situation der Bibelpastoral in Ghana

Unser Ausgangspunkt sind die Bemühungen um die Stärkung der Bibelpastoral in verschiedenen Teilen des Landes. Lektoren werden darin ausgebildet, die Bibel als Verkündigung des Wort Gottes zu lesen. In einigen Diözesen hat sich eine sehr volksnahe Form der Wortliturgie herausgebildet. Vielerorts werden Katechisten ausgebildet, um die Frohe Botschaft an die Gläubigen weiterzutragen. In fast jeder Diözese sind Sonntagsschulen entstanden, die den Kindern Gottes Wort anschaulich vermitteln. In den entlegeneren Diözesen wird die Lectio Divina gelehrt, um die Menschen zu befähigen, sich nach dieser sehr alten und immer noch nützlichen Methode in die Heilige Schrift zu vertiefen. Um auch die Jugend für die Bibel zu gewinnen, werden Fernkurse und Publikationen wie *Catholic Messenger*, *God's Word for the Day* und *Catholic Standard* angeboten, sodass möglichst viele Gläubige vom Wort Gottes erfasst werden. Dennoch glauben wir, dass noch viel mehr getan werden kann, um die Bibelpastoral in Ghana zu fördern.

Die Realität des Pluralismus

Wir sind uns der vielfachen und vielfältigen Auswirkungen unserer heutigen pluralistischen Welt bewusst. „Pluralismus ist eine Wirklichkeit, die auch in der Kirche immer präsenter wird, die von Anfang an dazu berufen ist, in Vielfalt eins zu sein. Doch auch

Catholic Archdiocese of Accra
P. Jolly Mudakkampurath SVD
P.O. Box 247
Accra
Ghana
Tel.: +233-21-22 27 28
Fax: +233-21-21 23 16 19
E-Mail: jollysvd@wwwplus.com



die Kirche ringt mit Schwierigkeiten aufgrund einer gewissen fundamentalistischen und exklusiven Mentalität einiger ihrer Mitglieder. Im ökumenischen Kontext wird die Lektüre und Interpretation der Bibel selbst zu einem Stein des Anstoßes auf unserem Weg zur Einheit“ (Schlussdokument Libanon I,4.7).

Wir erkennen, dass bei aller Bereicherung, die die Verschiedenheit für ein harmonisches Zusammenleben bietet, diese Verschiedenheit andererseits katastrophale Auswirkungen hat, besonders auf die Minderheiten und die Schwachen. So zeigte der spontane Aufruf zu friedlichen allgemeinen Wahlen im Jahr 2000 und die darauf folgenden, gemeinsamen Programme aller religiösen Gruppierungen Ghanas zur Erreichung dieses Ziels, wie der religiöse Pluralismus dazu dienen kann, die Werte Frieden, Eintracht, Befreiung des Menschen und soziale Gerechtigkeit zu fördern. Im Gegensatz dazu führte und führt die Unterschiedlichkeit der Moralvorstellungen und Überzeugungen der diversen religiösen Gemeinschaften zu zahlreichen religiösen Konflikten in unserer Gesellschaft, als deren Folge wir eine Spaltung der Familien, Hass, Rivalität, Schuldzuweisungen und materielle Not erleben.

Die Herausforderungen

Eingedenk der Verpflichtung, dass das Wort Gottes ein „Segen für alle Völker“ (Gen 22,18) sein soll, teilen wir die Überzeugung der Sechsten Vollversammlung der KBF und „verpflichten uns erneut“, angesichts der pluralistischen Welt von heute „eine neue biblische und theologische Vision zu erarbeiten und Zugänge auf der Suche nach einer Spiritualität der Gemeinschaft zu erkunden, die für das neue Jahrtausend charakteristisch sein sollte.“ (Schlussdokument Libanon II,6)

Eine Herausforderung für uns liegt in der Geschichte des Libanon, dem Ort dieser Sechsten Vollversammlung der KBF. Der Libanon ist ein Land der Bibel, das Jesus selbst und seine Jünger aufgesucht haben, ein Land, in dem die Anhänger der drei Religionen der Kinder Abrahams zuhause sind (Judentum, Christentum und Islam), ein Land am Schnittpunkt von Kulturen und Religionen; ein Land, das unter Rivalitäten und Kriegen gelitten hat, das nun aber eine Neubelebung erfährt, ein Land, in dem „der interreligiöse Dialog eine respektvolle und ehrliche Begegnung bedeutet, in dem die sich Begegnenden einander kennen lernen, voneinander lernen, sich gegenseitig bereichern und einander lieben wollen“ (Mitteilung der Bischofssynode für Asien, Nr. 5, vgl. Schlussdokument Libanon I,2).

Unsere Antwort

Um „Wege zum Leben“ (Apg 2,28) zu erkennen, die wir als Christen in dieser pluralistischen Welt gehen wollen, wenden wir uns zuallererst an Christus, der unser Weg ist (vgl. Joh 14,6). Jesus überschritt kulturelle und religiöse Grenzen, um den Plan Gottes für alle Menschen treu zu erfüllen (Mt 8,5-13; 12,15-21; Lk 10,25-37) und durch Worte und Taten zu verkünden: Gott ist der Vater aller Menschen (Mt 15,21-28; 25,31-46; Lk 4,18-21).

Sehen wir uns die Wege der Urkirche in der Apostelgeschichte an, so lesen wir, dass „die Vielfalt der Sprachgruppen, Kulturen und Nationalitäten, die die eine Gute Nachricht an Pfingsten erreichte, eine deutliche Bestätigung der Pluralität als Gottes Plan für die Menschheit [ist]“ (vgl. Apg. 2,6.8.11). In der Erzählung von der Bekehrung des Kornelius entdecken wir eine weitere Bekehrung – die des Petrus, die sich in diesen Worten ausdrückt: ‚Jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht.‘ (Apg 10,34) ... Indem die Jünger Grenzen von Volkszugehörigkeit, Kultur und Sprache überschreiten, befähigt der Geist sie zu entdecken, dass alle ‚Gottes Kinder sind‘, ‚in Gott leben, sich bewegen und sind‘ (Apg 17,28)“ (Schlussdokument Libanon II,2).



Sich der Realität des Pluralismus zu stellen, bedeutet auch sich Gedanken über ein harmonisches Miteinander zu machen. „Die Kirche muss immer aufmerksam auf die dynamische Bewegung des Geistes achten, der durch neue Bande Menschen zur Einheit führt. Es ist deutlich eine Bewegung der Mit-Pilgerschaft mit den ‚anderen‘, mit denen, die sich von uns unterscheiden. In diesem Sinne bedeutet religiös zu sein für uns auch, den Weg eines interreligiösen Zugangs zum Leben und Dienst zu suchen. Das erfordert Bereitschaft, andere zu kennen, von ihnen zu lernen, mit ihnen Beziehungen zu knüpfen“ (Schlussdokument Libanon II,3). Es bedeutet auch, Gemeinsamkeiten zu suchen, die uns verbinden, in einem Geist der Offenheit und des Austauschs.

Für unsere Antwort auf diese Realität als Verantwortliche und Diener des Wortes wenden wir uns dem Wort Gottes zu, als Quelle nicht nur unserer Vision, sondern vor allem als Quelle göttlicher Macht (vgl. Gen 1,3ff; Joh 1,3; Röm 1,16).

In diesem Sinn wiederholen wir nachdrücklich den Aufruf der KBF an alle Gläubigen, das Wort Gottes als wichtiges Instrument für die Veränderung unserer pluralistischen Welt zu sehen. Dies geschieht durch:

- ☐ eine aufmerksame und respektvolle Lektüre des biblischen Texts,
- ☐ die Vielzahl der Methoden und Zugänge zum Verständnis des Wortes,
- ☐ eine Feier des Wortes in der Gemeinschaft,
- ☐ eine Lektüre der Schrift im Kontext des Lebens,
- ☐ eine „inkultierte“ Lektüre, die eine respektvolle und vertiefte Begegnung mit einem Volk und dessen Kultur voraussetzt,
- ☐ eine Lektüre aus der Sicht der Armen,
- ☐ eine betende Lektüre der Schrift.

Empfehlungen

Nach sorgfältiger Prüfung der Situation der Verschiedenheit in Ghana und eingedenk der an die Bibelpastoral gestellten Herausforderungen empfehlen wir folgende Maßnahmen zur Förderung des Bibelapostolats in Ghana:

1. Wir fordern die Durchführung einer nationalen Bibelwoche in jeder Pfarrei.
2. Wir sprechen uns für die Inthronisierung der Bibel bei bestimmten liturgischen Feiern aus.
3. Wir rufen unsere Priester und Kirchenverantwortlichen dazu auf, Möglichkeiten zu schaffen, wie wir unser Fachwissen in den Dienst der Gläubigen stellen können.
4. Wir rufen dazu auf, ein größeres Bewusstsein von der Bedeutung der Bibel im Leben der Kirche zu schaffen.
5. Wir appellieren an alle, die Ausarbeitung von bibelrelevanten Bildungsprogrammen für Kleriker, Ordensmitglieder und Laien auf allen Ebenen der Kirche zu fördern, unter besonderer Berücksichtigung der Armen und Benachteiligten.
6. Wir bitten das Pastoralreferat des Nationalen Katholischen Sekretariats nachdrücklich, die Bibel und bibelbezogene Literatur den Gläubigen in ihren jeweiligen Sprachen zu erschwinglichen Preisen zugänglich zu machen und landesweite biblische Aus- und Weiterbildungsprogramme anzubieten, um so die Mitarbeiter des Wortes für ihre Aufgabe zu rüsten, christliche Gemeinschaften aufzubauen.
7. Wir stellen allen Gläubigen eindringlich die Notwendigkeit vor Augen, sich im Geist der Einheit verstärkt für religiösen Pluralismus in Ghana zu engagieren, um ein friedliches Miteinander der verschiedenen Religionen zu gewährleisten.
8. Wir fordern alle Katholikinnen und Katholiken auf, im Rahmen der jährlichen nationalen „Woche des christlichen Heims“ und der begleitenden Aktivitäten offen auf ihre Brüder und Schwestern jenseits konfessioneller Grenzen zuzugehen, um so den Geist der Ökumene zu leben.



9. Wir erneuern unsere dringende Bitte an alle Gläubigen, sich stärker für die nationale Einheit einzusetzen, indem sie das Wort in den Mittelpunkt ihres Lebens stellen.
10. Wir wiederholen unseren Appell zur Gründung einer nationalen Bibelkommission, um die bibelpastorale Arbeit im Land zu koordinieren (vgl. Schlusserklärung Dei Verbum-Kurs 2000, Nr. 3.3).
11. Wir appellieren an unsere Bischöfe, die Zusage der KBF für eine größere Unterstützung Afrikas in den kommenden sechs Jahren (2002-2008) zu nutzen und nach entsprechender Hilfe bei der Förderung der Bibelpastoral in Ghana zu suchen (vgl. Schlussdokument Libanon III,4.4).

Kenia: Bibelpastorales Treffen für Afrika und Madagaskar in Nairobi

BICAM
P.O. Box 24215
Karen – Nairobi
Kenia
Tel.: +254-20-88 24 48
Fax: +254-20-88 29 77
E-Mail: bicam@wananchi.com

Vom 16. bis 22. November 2003 trafen sich 25 Bibelpastoral-Koordinatoren aus 13 afrikanischen Ländern am Mary Ward Centre in Nairobi, Kenia. Das Treffen stand unter dem Motto „Die Verbreitung des Wortes Gottes in Afrika und Madagaskar“. Das Thema an sich ist bereits vertraut; jedoch drehte sich diesmal alles um jene bekannte Passage aus den Paulusbriefen über die Einheit und Verschiedenheit des Leibes Christi (1 Kor 12,12-27). Diese Stelle diente dementsprechend als Leitfaden und Bezugspunkt für alle Aktivitäten im Rahmen des Treffens: für die spirituellen und liturgischen Übungen, die Gespräche und Diskussionen und den Erfahrungsaustausch und die Planung für die Zukunft.

In seinem Grundsatzreferat rief Terwase Henry Akaabiam, Direktor von BICAM, die Teilnehmer dazu auf, sich gemeinsam Gedanken über eine verstärkte Förderung des Wortes Gottes in Afrika und Madagaskar zu machen. Dabei bezog er sich auf die Metapher vom Leib und seinen Gliedern, die Paulus in 1 Kor 12,12-27 verwendet. Henry Akaabiam stellte die Herausforderungen des Textes – auch für das Bibelapostolat heute – heraus und unterstrich zugleich die Bedeutung von Teamgeist, Aufeinander-Angewiesensein und gegenseitiger Achtung etc. zwischen den bibelpastoralen Koordinatoren in Afrika und Madagaskar.

Die Arbeitssitzung begann am Montag mit den Berichten über das Bibelapostolat in den einzelnen Regionen, Ländern und Institutionen. An den drei folgenden Tagen standen die Hauptreferate auf dem Programm, jeweils gefolgt von lebhaften Diskussionen im Plenum und in den Arbeitskreisen. Moïse Adeniran Adekambi, Stellvertretender Direktor des BICAM, sprach über die Neuerungen bei



BICAM, Alexander M. Schweitzer, Generalsekretär der KBF, erläuterte den Teilnehmern die Arbeit und die Strukturen der Föderation unter besonderer Berücksichtigung der afrikanischen Situation; als letzter Referent schließlich präsentierte Dr. Jean-Claude Loba vom Weltbund der Bibelgesellschaften (UBS) einen Vortrag über Organisation und Tätigkeit der UBS. Er schloss seine Darstellung mit der Frage, in welchen Bereichen sich die Teilnehmer eine Zusammenarbeit mit den UBS vorstellen könnten.

In zwei ausführlichen Diskussionsrunden behandelten die Arbeitskreise die Schwerpunktthemen der anstehenden Veränderungen bei BICAM und der Rolle der KBF auf dem



afrikanischen Kontinent. Detailfragen in diesem Rahmen befassten sich mit der Zusammenarbeit zwischen den Bibelpastoral-Koordinatoren und -animatoren, der Kooperation bei Bildungsprogrammen, bei Übersetzung, Herausgabe und Verteilung der Heiligen Schrift sowie mit der Frage, ob BICAM als Mittler zwischen den Koordinatoren des Bibelapostolats auf dem afrikanischen Kontinent und den Inseln einerseits und der KBF und den Hilfswerken andererseits auftreten solle.

Täglich versammelten sich die Teilnehmer zum Austausch über die Heilige Schrift sowie abends zur Feier der Vesper und der Eucharistie. Die Tagung endete mit einer Evaluierung durch die Teilnehmer, in der das Treffen als notwendig und nützlich bezeichnet und wertvolle Vorschläge und Kommentare für ähnliche Veranstaltungen in der Zukunft gemacht wurden.

Die Versammlung verabschiedete die folgenden Resolutionen und Empfehlungen:

Resolutionen

Am Ende unseres Treffens beschlossen wir, unsere Arbeit auf folgenden Gebieten zu intensivieren:

- **Gemeinsames Engagement und Zusammenarbeit mit allen Einzelpersonen und Gruppen, die in der Förderung des Wortes und der Liebe Gottes in Afrika und Madagaskar aktiv sind, damit die Bibel zum Vorbild und zu einer Quelle des Lebens und des Gebets für die Christen auf dem Kontinent und den Inseln werden kann;**
- **Bemühungen, um den Zugang zum Wort Gottes für die Christen in Afrika und Madagaskar zu realistischen Konditionen zu ermöglichen;**
- **Förderung biblischer Werte wie Friede, Einheit, Gerechtigkeit, Demut, Selbstlosigkeit u.a. auf dem Kontinent und den Inseln durch die Abhaltung von Arbeitskreisen oder Seminaren zu Themen wie „Bibel und Frieden“, „Bibel und Einheit“, „Bibel und Kultur“, „Bibel und Fundamentalismus“, „Bibel und Jugend“, „Bibel und Familie“, „Bibel und Politik“, „Bibel und HIV/AIDS“, „Bibel und Menschen mit Behinderungen“, „Bibel und Aberglaube“ etc.**

Empfehlungen

- **Wir anerkennen und schätzen ökumenische Projekte und Programme, die sich mit dem Wort Gottes in Afrika und Madagaskar beschäftigen; zugleich rufen wir aber zu verstärkter Zusammenarbeit und Kooperation zwischen den Mitgliedern verschiedener christlicher Konfessionen auf, insbesondere in den Bereichen der Bibelübersetzung, Publikation und Verbreitung auf dem afrikanischen Festland und den Inseln.**
- **Wir schätzen die Bemühungen jener Länder, die eine jährliche Bibelwoche veranstalten, und empfehlen dies für alle Länder Afrikas und Madagaskars.**
- **Angesichts der Bedeutung der Bibel in unserem Leben als Christen und als Reaktion auf den Appell von Papst Johannes Paul (vgl. sein Schreiben „Familiaris Consortio“, Nr. 61) empfehlen wir, die Inthronisierung der Bibel in jedem Haushalt zu feiern und die tägliche Lektüre und das Gespräch über das Wort Gottes in jeder Familie in Afrika und Madagaskar zu pflegen.**
- **Um das Wort Gottes allen Christen in Afrika und Madagaskar in ihrer eigenen Sprache und zu vertretbaren Preisen zugänglich zu machen, appellieren wir an alle Menschen guten Willens auf dem afrikanischen Festland und den Inseln, großzügig für das von BICAM geplante Projekt „Zugang zur Bibel in Afrika und Madagaskar“ („Access to the Bible in Africa and Madagascar“) zu spenden.**

(Bericht: Moïse Adeniran Adekambi)

□



NORD- UND LATEINAMERIKA

Kolumbien: Ausbildung mit Lebensbezug – die Villa Paúl

Padres Vicentinos
Carrera 30A N° 23A-81
Apartado 087
Santafé de Bogotá, D.C.
Kolumbien
Tel.: +57-1-268 82 55
Fax: +57-1-269 31 37
E-Mail:
provicol@colomsat.net.co

Funza, ein Vorort von Bogota. Hier befindet sich die Villa Paúl, das Haus, in dem die Novizen und Theologiestudenten des Vinzentinerordens ausgebildet werden. Die kolumbianische Provinz des Ordens ist seit 1978 assoziiertes Mitglied der KBF. Während eines Aufenthaltes in Kolumbien im September 2003 bot sich Generalsekretär Alexander M. Schweizer die Gelegenheit zu einem Besuch der Villa Paúl und zu intensivem Austausch mit den Novizen, Studenten und Professoren. Im Folgenden Auszüge aus seinem Bericht:

„In der Villa Paúl findet die Mitgliedschaft unserer Provinz in der Katholischen Bibelföderation ihren deutlichsten Ausdruck“, erläutert der Provinzial der Vinzentiner in Kolumbien, P. Gabriel Naranjo. Dies zeigt sich besonders eindrucksvoll in der Art und Weise, in der das Leben der Villa Paúl eingebunden ist in einen größeren kirchlichen und sozialen Kontext. Dies geschieht nicht nur durch regelmäßige Praktika der Studierenden und ihre Einsätze vor Ort, sondern ist auch fest im Selbstverständnis der jungen Vinzentiner verankert.



Ganzheitliches Menschenbild

Im Noviziat der Vinzentiner leben und lernen derzeit fünfzehn Novizen, das theologische Seminar zählt knapp vierzig Studenten. Trotz unterschiedlicher Ausbildungsprogramme verstehen sich Novizen, Seminaristen und Dozenten als eine Kommunität und gestalten viele Elemente des Gemeinschaftslebens miteinander. Die Bibelpastoral spielt hierbei eine herausragende Rolle.

Das Studien- und Ausbildungsprogramm der Villa Paúl trägt einem ganzheitlichen Menschenbild Rechnung. Es besteht aus fünf „Modulen“: intellektuelle Weiterbildung, spirituelles Wachstum, pastorale Ausbildung, apostolische Berufung und menschliche Weiterentwicklung. Individuelle Lectio Continua, gemeinsame Lectio Divina, Arbeit in Gruppen zu Themen wie vinzentinische Spiritualität und apostolische Berufung, regelmäßige Pastoralpraktika an zwei sozialen Brennpunkten Bogotas sowie der ständige Kontakt und Austausch mit Freunden, Verwandten, Mitchristen kennzeichnen das Leben in der Villa Paúl.

Neben den Ordensmitgliedern existiert eine große vinzentinische Laienbewegung; beide Gruppen stehen in enger Verbindung. Die gemeinsame Berufung, gelebt in unterschiedlicher Ausprägung, wird auch durch regelmäßige gemeinsame Veranstaltungen gepflegt. Jedes Wochenende findet in der Villa Paúl Bibelarbeit in Gruppen statt; einmal im Monat werden Bibelwochenenden für Mitglieder der vinzentinischen Laienbewegungen und für weitere Interessierte organisiert. Das Eingebettetsein in eine größere Familie gibt den Ordensmitgliedern spürbar Halt. Umgekehrt stellen die Ordenshäuser, insbesondere die Villa Paúl, einen geistlichen Mittelpunkt für die Mitglieder der Laienbewegung dar.

Die Bibel leben

Dass wissenschaftliches Bibelstudium und ein persönlicher, betender Umgang mit der Bibel zusammengehören sollten, kommt in der regelmäßigen Bibelarbeit der Vinzentiner



mit den Gästen und vor Ort in den Pfarreien und in den Slums von Bogota zum Ausdruck. Für diese Bibelarbeit, die sich zumeist mit einem Evangelium oder einem Brief aus dem Neuen Testament beschäftigt, erarbeiten die Seminaristen gemeinsam mit den Professoren in jeweils unterschiedlich zusammengesetzten Arbeitsgruppen Materialien.

Diese Materialhefte enthalten in der Regel eine exegetische Hinführung zum Text (mit Angaben zu Autor, Zeit, Ort, Thema, Struktur des Textes etc.), gefolgt von einer Anleitung zur persönlichen Aneignung des Textes in Form einer Lectio Divina. Hier übernehmen die Hefte die klassische Methode der Lectio Divina (*lectio, meditatio, oratio, contemplatio*) und wenden diese auf ausgewählte Textabschnitte an. Freilich folgen nicht alle Hefte strikt diesem Schema. Am Ende finden sich in der Regel Angaben zu weiterführender Literatur. In der konkreten Bibelarbeit in den Gemeinden kommen unterschiedliche Methoden zum Einsatz: von Kärtchen, die an die Teilnehmer der Bibelgruppen ausgeteilt werden und die Informationen, Fragen und Antworten zum Text (bisweilen in Quiz-Form) enthalten, bis hin zu Bildern im Comic-Stil, die in ihrer ungewohnten aktualisierenden Bildsprache interessante Assoziationen hervorrufen. Derzeit liegen solche Handreichungen für die Bibelarbeit in den Gemeinden zu den drei synoptischen Evangelien und allen 21 Briefen des Neuen Testaments vor; weitere Hefte sind in Arbeit. Die Erfahrungen der Seminaristen aus dieser konkreten Bibelarbeit und dem persönlichen Umgang mit der Bibel (Lectio Continua, Lectio Divina) fließen wiederum in ihr wissenschaftliches Studium der Bibel ein.

Neue Impulse für die Ausbildung

Eine der Prioritäten der Katholischen Bibelföderation, formuliert im Schlussdokument der Vollversammlung im Libanon, ist die Überbrückung der Kluft, die nach wie vor häufig zwischen der wissenschaftlichen Bibelexegese und einem lebensbezogenen Umgang mit der Bibel besteht. Die Erfahrung, dass eine hervorragende wissenschaftlich-exegetische Ausbildung noch kein Garant für fruchtbare Arbeit in der Bibelpastoral ist, beschränkt sich nicht auf Lateinamerika, sondern ist Realität in der gesamten Weltkirche. Um hier etwas zu verändern, sollte man an der Wurzel ansetzen und das Augenmerk verstärkt auf die theologischen Ausbildungsstätten richten.

Die Villa Paúl der Vinzentiner in Funza, Kolumbien, und ihr Programm könnten – mutatis mutandis – ein Modell für ähnliche biblisch-theologische Ausbildungsgänge sein. Und vielleicht bietet sie auch das eine oder andere anregende Element für ordensinterne und andere spirituelle Ausbildungsstätten. □

Chile: Sechstes Bibelpastorales Treffen der Zone Cono Sur in Santiago

„Hunger nach einem Wort des Herrn“ – unter diesem, einem Wort des Propheten Amos (Am 8,11) entlehnten Motto fand vom 29. September bis 3. Oktober 2003 in Santiago de Chile das Sechste bibelpastorale Treffen der Zone Cono Sur der FEBIC-LAC statt.

In einem Exerzitienhaus, das ursprünglich als Jesuitennoviziat vom Seligen Alberto Hurtado erbaut wurde – einem Mann, der wegen seines Einsatzes für die Armen und für die Soziallehre der Kirche in Chile große Verehrung genießt – versammelten sich Vertreter aus den südlichsten Ländern des amerikanischen Kontinents: Uruguay, Paraguay, Argentinien und Chile. Sie trafen sich mit dem Koordinator der Zone Cono Sur, P. Juan Bendinelli SP, mit dem Generalsekretär der KBF, Alexander M. Schweitzer, dem Koordinator der KBF-Subregion Lateinamerika und Karibik, P. Jesús Antonio Weisensee, einem lateinamerikanischen Vertreter im Exekutivkomitee der KBF, P. Gabriel Naranjo CM, sowie den Zonen-Koordinatoren P. Bernardo Latus SVD und P. Laurentino Fernández SVD.

Conferencia Episcopal de Chile
Comision Nacional de Pastoral
Casilla 517-V
Echaurren 4, piso 5
Santiago
Chile
Tel./Fax: +56-2-671 07 60
E-Mail: biblia@episcopado.cl
Website:
www.iglesiachile.org/canales/biblia/



Das Treffen begann mit einer gemeinsamen Liturgie zur Inthronisierung des Wortes. Nach Laudes und Eucharistie standen die Vormittage jeweils im Zeichen der Grußbotschaften des Generalsekretärs der KBF und des Zonen-Koordinators, bevor sich die Delegierten den Hauptreferaten und Diskussionen widmeten. Am ersten Tag führte P. Jesús Weisensee mit Gedanken zum Thema „Wiederbelebung der Bibelpastoral“ in die Arbeit ein. Mit den drei Formen der Präsenz der Bibel im Leben der Kirche befassten sich am folgenden Tag der Chilene P. Eduardo Pérez-Cotapos SSCC und der Kolumbianer P. Fidel Oñoro mit ihren Vorträgen über „Das Wort Gottes, Schule der Interpretation“ und „Das Wort Gottes, Schule des Gebets“; am Mittwoch folgte dann P. Angel Mario Caputo, Argentinien, mit einem Beitrag zum Thema „Das Wort Gottes, Schule der Evangelisierung“.

Am 30. September, dem Fest des hl. Hieronymus, gab es drei einführende Arbeitskreise zu Zugängen und Methoden der Bibelauslegung: zum kulturanthropologischen Zugang (unter der Leitung von Bischof Santiago Silva), zur feministischen Auslegung (unter der Leitung der Theologin Doris Muñoz) und zur linguistisch-pragmatischen Methode (unter der Leitung von P. Gonzalo Bravo). Diese Arbeitskreise besuchten alle Teilnehmer der Reihe nach, und für jeden gaben sie neue Impulse für die Auslegung bestimmter Texte.



Der 1. Oktober war der Frage nach der Gegenwart des Wortes im Leben der Kirche gewidmet. Dazu wurden Schwerpunktdialoge mit folgenden Themen angeboten: „Die Bibel in der Kultur des Bildes“, „Die Bibel in der Volksfrömmigkeit“, „Die Bibel in einer globalisierten Gesellschaft“, „Die Bibel und die neuen ethischen Herausforderungen“ sowie „Die Bibel in der Ökumene“.

Am folgenden Tag hielt Pedro Ossandón, Stellvertretender Sekretär der Chilenischen Bischofskonferenz, ein Referat mit dem Titel „Gesamtpastoral und biblische Animation der Pastoral, ein wachsender Dialog“.

Auf der Grundlage dieser Beiträge wurde die Schlusserklärung des Treffens erarbeitet. Dies geschah in partizipatorischer Form mit zwei Änderungsrounden im Plenum und einer Nachbesprechung durch die Bischöfe. Das Dokument enthält einen kurzen historischen Rückblick auf die Treffen der Zone, eine Klarstellung zur Bedeutung des Begriffs der Pastoral sowie die Definition wichtiger Kriterien und Herausforderungen. Am Dienstagabend konnten sich die Teilnehmer bei einem Ehrenempfang mit Folklore-Einlagen entspannen. Am Nachmittag des 1. Oktober waren die Teilnehmer zu einem Ausflug an die Küste eingeladen, wobei P. Enrique Opazo, Pfarrer von Reñaca in der Stadt Viña del Mar, mit seiner Erfahrung der Fürsprache des hl. Expeditus für Verblüffung sorgen konnte – anstatt der geplanten zehn Jahre hatte der Bau seines herrlichen Gotteshauses nur eineinhalb Jahre gedauert. Diese Tatsache und die glückliche Bewältigung anderer Schwierigkeiten zeige die Freiheit Gottes, in die Geschichte einzugreifen.

Am Nachmittag des folgenden Tages schließlich berichteten die Vertreter der einzelnen Länder und Regionen kurz über die Bibelpastoral in ihrem jeweiligen Gebiet und stellten sich den Fragen aus dem Plenum. Dabei wurde ausführlich über die Verbreitung und erste Aufnahme der Bibel unter der Bevölkerung gesprochen, wie sie sich in der Familienkatechese bei der Hinführung zur Eucharistie, in den Bibelkreisen und Basisgemeinden realisiert. Außerdem wurde über die inzwischen einhundert



Ausgaben der Pastoralbibel für Lateinamerika mit circa zehn Millionen Exemplaren und die zunehmende Ausbreitung der Lectio Divina und anderer Formen der betenden Lektüre des Wortes in den jüngsten Jahren diskutiert. Auch die Zunahme von Bibelwochen und Bibelmonaten – in manchen Ländern begleitet von nationalen oder diözesanen Arbeitshilfen, die mit direkter Unterstützung von Exegeten entstehen – und der spezielle Impuls für die Bibelpastoral durch die dreijährige Vorbereitung der Millenniumsfeiern, in denen Vater, Heiliger Geist und Sohn im Mittelpunkt standen, wurden angesprochen. Am Abend besuchten die nicht-chilenischen Teilnehmer in Kleingruppen einige Gemeinden der Diözese Melipilla, wo sie mit Gemeindemitgliedern aus der Pfarrei verschiedene Formen der gläubigen Lesung des Wortes, aber auch die liebevoll zubereiteten Speisen der Einheimischen teilten. Die Chilenen hielten inzwischen ein erstes Bibelpastoral-Treffen mit Vertretern aus den meisten Diözesen ab. Die zuständigen Teams aus jedem Land hatten eine Ausstellung mit Materialien vorbereitet, und es waren Vertreter von mehreren Verlagen anwesend, die ihre Angebote vorstellten.

Am Vormittag des Abschlusstages erhielten die Delegierten Besuch von Monsignore Enrique Troncoso, Bischof von Melipilla, jener ländlich geprägten Diözese, in der sich das Exerzitienhaus des Padre Hurtado befindet. Wieder gab es eine kleine Begrüßung mit dem Nationaltanz Cueca. Nach der Misa Chilena mit lokaler Musik wurden die verschiedenen Aktivitäten evaluiert, die Vertreter der sechs Zonen der Subregion Lateinamerika und Karibik stellten ihre Probleme und Erfolge vor, und der Generalsekretär der KBF gab eine Übersicht über die Föderation im Blick auf ihre weltweite Perspektive. Nach einer letzten Feinabstimmung des Schlussdokuments und den Schlussansprachen wurden von den Teilnehmern zum Abschied Geschenke ausgetauscht.

Nach dem Ende des Treffens besuchten zeitversetzt zwei Gruppen das Institut für Katechese und Pastoral in Chile, *Catechetikum*, das im März 2004 den Fachkurs für Bibelpastoral wieder aufzunehmen hofft. Dieser Kurs sieht eine dreimalige Phase einer betreuten Praxis vor Ort mit der Dauer von je einem Trimester vor und ist der einzige seiner Art mit Lizenzabschluss, der von der Päpstlichen Hochschule Salesiana in Rom vergeben wird.

Das Treffen in Santiago bot eine ausgewogene Mischung aus gemeinsamem Erleben, fundierter theologisch-pastoraler Reflexion und Diskussion, ebenso wie eine Vertiefung der pastoralen Arbeit rund um die Bibel, die sich im Schlussdokument widerspiegelt. Viele Beiträge und weitere Dokumente des Treffens finden sich in *La Palabra Hoy* 110 (2003) und 111 (2004) sowie im Internet unter <http://www.iglesiachile.org/canales/biblia/febic/index.html>.

Im Folgenden einige Auszüge aus der Schlusserklärung des Treffens:

Was verstehen wir unter „biblischer Animation der Pastoral“?

- Gott beseelt durch sein Wort und seinen Geist das gesamte Leben seines Volkes. Jede pastorale Tätigkeit geht vom Hören des Wortes aus und gibt Antwort darauf.
- Das Konzil ermahnt uns: „Wie die christliche Religion selbst, so muss auch jede kirchliche Verkündigung sich von der Heiligen Schrift nähren und sich an ihr orientieren“ (DV 21). Dies fordert ein Umdenken, eine Bekehrung: die Bibel soll zur „Seele der Theologie“ (DV 24) und daher auch zur Seele der Glaubensverkündigung werden, so dass das Verstehen und gläubige Lesen der Schrift, in den Bahnen der Tradition, jede Mitarbeiterin und jeden Mitarbeiter bei der Evangelisierung antreibt und alle pastoralen Aktivitäten beseelt (vgl. Kap. 113 des Katechismus der Katholischen Kirche). Eine Metapher hilft uns, dies besser zu verstehen: Die Bibel ist nicht einfach ein weiterer Ast am Baum der Kirche, sondern der Saft, der durch ihren Stamm und alle ihre Äste strömt.



- ☐ Dies bedeutet außerdem den Schritt von einer „Bibelpastoral“ als einer unter vielen Formen der Pastoral hin zur „biblischen Animation der Pastoral“. Das lebendige Wort Gottes wird – über das konkrete Buch hinaus – als Quelle und Vorbild jeder kirchlichen Tätigkeit anerkannt. In dieser Beseelung der Pastoral durch das Wort Gottes wirkt derselbe Geist, der die Autoren der heiligen Bücher inspirierte und die Apostel zur Verkündigung des gekreuzigten und auferstandenen Jesus ermunterte und der zum Schlüssel der gesamten Bibel und der menschliche Geschichte wurde.
- ☐ Unterstützt wird diese biblische Animation der Pastoral durch eine spezifische Bibelpastoral mit eigenem Personal und eigenen Aufgaben; ist sie jedoch erst einmal etabliert, so bildet sie die tragende Achse der gesamten Pastoral. Sie sucht und fördert bei Gläubigen und Gemeinden wie auch bei jeder pastoralen Tätigkeit „die Begegnung mit dem lebendigen Christus“, die zu einem „authentischen Prozess der Bekehrung, der Gemeinsamkeit und der Solidarität“ (*Ecclesia in America 8*) führt, über die Lektüre und das Verständnis der biblischen Botschaft als Wort Gottes, wahrer „Halt und Leben“ für die Kirche und „unversieglischer Quell des geistlichen Lebens“ und der Evangelisierung (vgl. DV 21). „Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit.“ (2 Tim 3,16)

Kriterien für die biblische Animation der Pastoral

Jedes Angebot zur biblischen Animation der Pastoral sollte

- ☐ stets einen direkten Bezug mit dem Text, mit der geöffneten Bibel in den Händen unserer Schüler herstellen; gelingt dies nicht, so bleibt alles graue Theorie;
- ☐ auf kompetente Art und Weise den existenziellen Kontakt mit den Schriften ermöglichen, mit Hilfe von geeigneten Methoden zur Erfassung des Textes in seiner ganzen fordernden Kraft – und zwar kontext- und situationsbezogen;
- ☐ eine christuszentrierte Lesung fördern, mit Blick auf die Nachfolge Jesu und die Identifizierung mit ihm, in Einheit mit der Kirche;
die persönliche Lesung der Bibel und ihre Verkündigung in der Gemeinschaft auf die Anbetung und Feier der Wunder Gottes in der Geschichte ausrichten, als Antwort auf Ihn, der in diesen Wundern zu uns spricht;
- ☐ einer Lesung der Schrift den Vorzug geben, die das Leben unserer Gemeinschaften erleuchtet, um Menschen und Situationen vom Evangelium her zu verändern;
- ☐ dank des Dialogs mit den verschiedenen pastoralen Stellen und Gruppen von Gläubigen erreichen, dass diese stets in der Heiligen Schrift Ansporn und Orientierung für ihr Handeln und ihr Zeugnis zu suchen.

Einige Herausforderungen

In der gegenwärtigen Situation unserer Ortskirchen stellen sich folgende große Aufgaben:

- ☐ Anerkennen, dass die biblische Animation der Pastoral mit der Bekehrung der „Hirten“ beginnt.
- ☐ Eine entsprechende Bibelausbildung entwickeln und umsetzen, damit die Verantwortlichen für die diversen Formen christlicher Aktion eigene Methoden zur biblischen Animation ihrer Arbeit entwickeln.
- ☐ Die internationalen, nationalen und diözesanen Bildungszentren für Bibelpastoral stärken.
- ☐ Die biblische Animation der Pastoral in die Ausbildung der Seminaristen und der Kleriker einbauen.



- Mittel zur Aktualisierung des Bibelwissens bei Klerus, Ordensmitgliedern und allen sonst im Apostolat Tätigen anbieten, um diese Erneuerung der Pastoral in Angriff zu nehmen.
- Die betende Lektüre der Bibel als grundlegendes Mittel christlicher Animation in allen Bereichen verbreiten, im Gehorsam gegenüber dem Geist, der das Antlitz der Erde nach Gottes Plan erneuert.
- Pfarrliche, diözesane und nationale Treffen für die biblische Animation der Pastoral ermöglichen.
- Mittel und Wege zur ökonomischeren Verbreitung der Bibel und der Arbeitshilfen für die biblische Animation der Pastoral finden.
- Jedes Bistum zur Erarbeitung von Vorschlägen und Richtlinien für eine biblische Animation der Pastoral anhalten.
- Den Austausch von Informationen und Materialien unter Zuhilfenahme moderner Medien fördern.
- Schritte zur Einheit der Christen in unserem gemeinsamen Dienst am Wort Gottes unternehmen.

(Bericht: Enrique García FSC)

Ecuador: Kampagne für die nationale Bibelwoche

Die Kampagne für die nationale Bibelwoche (Semana Bíblica Nacional, SBN) ist wohl eine der wichtigsten Aktivitäten der Mitglieder der Subregion Lateinamerika und Karibik der KBF in Ecuador. Sie wird seit nunmehr elf Jahren durchgeführt und war der Auslöser dafür, dass die Bischöfe des Landes im Jahr 1995 die Bibelpastoral zur wichtigsten Form der Pastoral in der gesamten Kirche Ecuadors erklärten. Seither ist die Bibelwoche ein ganz wesentlicher Impulsgeber in den Diözesen des Landes. Dank der breiten Akzeptanz und Unterstützung gehört sie zu den Aktionen der ecuadorianischen Kirche, die das pastorale Leben am meisten prägen.

Die gewiss nicht leichte Arbeit für die Bibelwoche wird von einem zentralen Team koordiniert, die Texte werden von einem umfangreichen Expertengremium erarbeitet, zu dem Theologen, Bibelwissenschaftler, Pastoralbeauftragte sowie Experten für Layout und Druck.



Die Kampagne samt den dazugehörigen Materialien ist heute das wichtigste Forum für die Sicherung und Förderung der diözesanen und ökumenischen Bibelpastoral im Land. Dies läuft zunächst über den Aufbau von diözesanen und pfarrlichen Bibelteams, es ist uns aber im Laufe der Jahre auch gelungen, in diversen pastoralen Bereichen Fuß zu fassen und dort ein entsprechendes Fundament an Bibelwissen zu legen.

Die nationale Bibelwoche wird jedes Jahr im September mit einem fünftägigen nationalen bibelpastoralen Treffen eröffnet. Daran nehmen ca. 150 Pastoralmitarbeiter, Ordens-

Conferencia Episcopal
Ecuatoriana
Comisión Episcopal del
Magisterio de la Iglesia
Jaime Castillo
Avenida América 1805 y La
Gasca - Apartado 17-01-1081
Quito
Ecuador
Tel.: +593-2-222 31 37
Fax: +593-2-256 61 50
E-Mail:
pastoralbiblica@confep.org.ec



leute, Priester und Laien teil, die die Themen der Kampagne besprechen und die Bibel-pastoral in den einzelnen Regionen des Landes evaluieren und planen. Jede dieser Regionen legt dann den exakten Termin der Bibelwoche nach ihren eigenen organisatorischen Gegebenheiten fest. Während dieser Zeit beraten und betreuen die Teams der Bischofskonferenz und des Centro Bíblico Verbo Divino, eines assoziierten Mitglieds der KBF, die Verantwortlichen auf Zonen- bzw. Diözesanebene.

Für den Ablauf der SBN stehen im wesentlichen zwei Arbeitshilfen zur Verfügung: der *Leitfaden für Versammlungen*, der für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Bibelversammlungen bestimmt ist, und das – umfangreichere – *Betreuerheft* für jene Personen, die die Versammlungen leiten. Dieses zweite Heft dient auch der biblischen, theologischen, katechetischen und pastoralen Ausbildung. Jedes Jahr werden rund 80.000 Exemplare des Leitfadens und 15.000 Betreuerhefte gedruckt.

Die gesamte Arbeit der Textgestaltung und -verarbeitung ebenso wie die sonstige Verlagsarbeit und die Publikationskosten, aber auch das nationale Treffen und die Beratung und Betreuung sind selbst finanziert – soweit wie möglich aus den Eigenmitteln des von ausländischen Hilfswerken dotierten Bibelprogramms, darüber hinaus aus dem Erlös für den Verkauf der Materialien. Außerdem werden jedes Jahr bei Hilfsorganisationen wie Adveniat, Kirche in Not oder dem Lateinamerika-Sekretariat der Bischofskonferenz der Vereinigten Staaten Anträge auf finanzielle Unterstützung gestellt.

Die erste nationale Bibelwoche in Ecuador fand 1993 statt, sie war dem Buch Genesis gewidmet. 2003 war das Jahr des zehnten nationalen bibelpastoralen Treffens und der Eröffnung der zehnten nationalen Bibelwoche mit dem Schwerpunkt des Markus-Evangeliums. 200 Personen nahmen an diesem Treffen teil; zur Zeit engagieren sie sich dafür, dass die nationale Bibelwoche 2004 in den jeweiligen kirchlichen Bezirken in gewohnter Qualität über die Bühne gehen kann.

(Bericht: Jaime Castillo)

ASIEN / OZEANIEN

Indien: Kolloquium zu *Dei Verbum* in Bangalore

Im Vorfeld der Feiern zum 40. Jahrestag der Dogmatischen Konstitution *Dei Verbum*, die 2005 in Rom unter der Schirmherrschaft der KBF und dem Päpstlichen Einheitsrat stattfinden werden, wollten Bibelwissenschaftler und Pastoralmitarbeiter in Indien nicht abseits stehen und ihren Beitrag dazu in Form einer indischen Lektüre der Bibel leisten. So trafen sich vom 10. bis 12. November 2003 insgesamt 95 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im National Biblical Catechetical and Liturgical Centre (NBCLC) in Bangalore zu einem vom NBCLC organisierten dreitägigen Kolloquium über *Dei Verbum*.

Während des Eröffnungsgebets präsentierte die Tanzgruppe des NBCLC, Nrityavani, einen Text aus der Heiligen Schrift, ausgedrückt in Musik und Tanz. Feierlich eröffnet wurde das Kolloquium von Kardinal Ivan Dias von Bombay mit einer kurzen, aber prägnanten Ansprache darüber, wie der Heiligen Schrift die gebührende Ehre und Achtung entgegen gebracht werden könne, wie es die meisten indischen Religionen auch tun würden. Er schilderte eindrucksvoll sein persönliches Erleben dieser Ehrerbietung im Tempel von Amritsar, wo die Sikhs ihre Heilige Schrift verehren: Sie nennen sie „Guru Granth“, weil es die Worte des Guru enthält und das Buch dadurch lebendig wird. Kardinal Dias sprach sich für weitere Bemühungen um Inkulturation und für eine indische Lektüre der Bibel aus, vorausgesetzt, dass dieser ein sorgfältiges Studium der Bibel und der kultu-

National Biblical Catechetical
and Liturgical Centre (NBCLC)
P. Thomas D'Sa
Hutchins Road, 2nd Cross
Post Bag 8426
Bangalore – 560 084
Indien
Tel.: +91-80-547 23 69
Fax: +91-80-546 01 94
E-Mail: dirnbclc@vsnl.com



rellen Elemente zugrunde liegt. Anschließend wurden sechs Vorträge zu den folgenden Themen gehalten:

1. *Dei Verbum*: Ein Sich-Öffnen des Wortes Gottes zur modernen Welt (P. A. Mariaselvam)
2. Indische Zugänge zur Interpretation der Bibel (P. Lucien Legrand MEP)
3. Dienst am Wort: Die Herausforderungen für die Kirche in Indien (P. Paddy Meagher S.J.)
4. Die Lektüre der Bibel durch Christen und durch Menschen anderer Glaubensrichtungen im Kontext des religiösen Pluralismus in Indien (P. Jacob Theckanath)
5. Die Notwendigkeit einer Übersetzung der „akademischen Bibel“ zu einer „Bibel der Menschen“ (Shri Shilanand Hemraj)
6. Die Herausforderung des Fundamentalismus unter Katholiken und in den „Sekten“ (P. Joseph Thondipampil)

Kurze Erwidierungen (*responses*) auf diese sechs Referate präsentierten P. S.J. Anthonysamy, P. Augustine Mulloor OCD, P. Paschal Korothe OCD, P. Dominic Veliath SDB, P. Paul Savio Pudussery CMI, und P. Lucius Nereparampil CMI. Ferner wurde die indische Ausgabe der *New American Bible*, für die das NBCLC verantwortlich zeichnet, von Kardinal Ivan Dias offiziell vorgestellt.

Über den üblichen Ablauf eines Kolloquiums hinaus hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, sich dem Wort Gottes auch mittels Musik und Tanz zu nähern. Daneben gab es eine Ausstellung mit ca. 60 Bibeln in vielen Sprachen der Welt sowie einer umfangreichen Sammlung heiliger Schriften verschiedener Glaubensgemeinschaften, zusammengestellt von Shri Shiland Hemraj. Die liturgischen Feiern wurden von großartigen und exzellent einstudierten musikalischen und tänzerischen Darbietungen begleitet, was nicht nur „Farbe“ sondern auch Tiefe, *bhakti*, in die Liturgie brachte. Jeweils gegen Ende des Tages rührte die Tanzgruppe Nrityavani die Herzen und die Fantasie der Teilnehmer durch die Darstellung ausgewählter Szenen aus der Bibel in Form von klassischen und folkloristischen Tänzen. Auf diese Art und Weise wurde die Gefühlswelt des menschlichen Lebens ausgiebig angesprochen, womit auch aufgezeigt werden sollte, dass indische Kunstformen als visuelle Theologie einsetzbar sind.



Gegen Ende des Kolloquiums bat das NBCLC die anwesenden Bibelwissenschaftler, die seit zehn Jahren inaktive Catholic Biblical Association (CBA) neu zu beleben. Die Delegierten griffen diesen Vorschlag bereitwillig auf, und neue Funktionäre wurden gewählt. Das NBCLC und der Subregionalkoordinator der Katholischen Bibelföderation werden *ex officio* in diesem Gremium vertreten

sein. Somit wird in Zukunft das NBCLC die Möglichkeit haben, sich des Fachwissens der CBA und der KBF zu bedienen, wenn es um eine Erneuerung der Kirche in Indien geht.

Nach diesen drei Tagen intellektueller Arbeit blieben einige Teilnehmer noch zu einem Forum über Formen der visuellen und darstellenden Kunst. Dabei ging es um Fragen wie: Können wir uns in Richtung einer visuellen Theologie bewegen? Was können indische Formen der Kunst dazu beitragen, die Botschaft der Bibel lebensnah und attraktiv zu kommunizieren? Musik- und Tanzgruppen aus verschiedenen Landesteilen nahmen an dieser Begegnung teil – Utkalvani aus Orissa, Avishkara aus Kerala, Sandesha aus Mangalore und die Bangalore School of Music. Koordiniert wurde dieses Konsultationsforum von Jyoti Sahi, der auch seine wertvollen Gemälde zeigte – als Beispiel für eine Vertiefung biblischer Themen durch die Kunst. ■



St. Paul's Bible Institute
 P. A. Peter Abir
 Karayanchavadi
 Poonamallee
 Chennai (Madras) – 600 056
 Indien
 Tel./Fax: +91-44-26 27 23 95
 E-Mail:
 Peterabr@md3.vsnl.net.in

Indien: Workshop zu Fundamentalismus und Bibelapostolat in Chennai

Der vierte Südasien-Workshop der KBF fand vom 1. bis 3. Dezember 2003 am Sacred Heart-Seminar in Chennai, Indien, statt. Die 42 Teilnehmerinnen und Teilnehmer – Delegierte, Berater und Gäste – kamen aus Indien und Sri Lanka.

Die Subregion Südasien ist insofern einzigartig, als hier die großen Weltreligionen Christentum, Hinduismus, Islam und Buddhismus das Alltagsleben der Menschen zutiefst prägen. Daher ist die wachsende Tendenz zu religiösem Fundamentalismus eine bedenkliche Entwicklung, die zudem eine große Herausforderung für unsere Praxis des Bibelapostolats darstellt. Dies spiegelte sich im Thema des Workshops – „Religiöser Fundamentalismus und Bibelapostolat“ – wider, das die Delegierten zu ernsthaftem Studium und vertiefter Reflexion anregte.

Nach der Eröffnungsansprache von P. A. Peter Abir, dem Koordinator der KBF-Subregion Südasien, hielt P. Lucien Legrand MEP, der Doyen des Bibelapostolats in Indien, ein inspirierendes und mitreißendes Grundsatzreferat, das den weiteren Gang der Tagung beflügeln sollte. Daran schloss sich ein Fachreferat von P. S.M. Michael, einem Anthropologen aus Bombay, an, der in seiner sozio-politischen Analyse des Phänomens Fundamentalismus hervorhob, dass dieser eng mit religiösem Fanatismus oder Extremismus verbunden sei und mit einem negativen Umfeld in Beziehung stehe, das keinen Raum für Harmonie, Ruhe und Geschwisterlichkeit lasse.



In der Welt von heute betrifft das Problem des Fundamentalismus jede Religion. Der Workshop setzte sich mit dessen Ursprung und Wesen in Islam, Hinduismus, Buddhismus und Christentum auseinander. Angeregt durch fundierte Vorträge über den Fundamentalismus in jeder der vier Religionen beschäftigten sich die Delegierten mit der Frage, wie sich auf das Bibelapostolat in der Region auswirkt. Die Vorträge waren wie folgt betitelt:

1. Fundamentalismus in nichtchristlichen Religionen: Hinduismus und Islam (P. Arockiadoss S.J.); Buddhismus (P. Alexis Dassanayake)
2. Fundamentalismus in den nichtkatholischen Kirchen (Bischof V. Devasahayam, Church of South India, Chennai)
3. Fundamentalismus in der katholischen Kirche (P. Harry Vaz, Mumbai)

Ferner gab es eine Plenumsdiskussion über die Herausforderungen des Fundamentalismus für das Bibelapostolat. Dabei diskutierten Ranjana Gertrude De Silva (Sri Lanka), P. Paul Puthanangady SDB (Indien) und P. Thomas D'Sa (Indien). Die Zuhörer beteiligten sich äußerst lebhaft und interessiert an dem Gedanken- und Erfahrungsaustausch. Die aktive Teilnahme mehrerer Bischöfe aus dem Staat Tamilnadu (Erzbischof Peter Fernando von Maduari, Bischof Edward Francis von Sivagangai, zugleich Vorsitzender der



Regionalen Bibelkommission und Bischof Devadas Ambrose Mariadoss von Thanjavur, zuständig für den Bereich Katechese und Bibel in der Konferenz der römisch-katholischen Bischöfe Indiens) verdeutlichten das rege Interesse an der Stärkung des Bibelapostolats vor dem Hintergrund des religiösen Fundamentalismus.

Am zweiten Nachmittag unternahmen die Teilnehmer einen Ausflug auf den Spuren des Heiligen Apostels Thomas: Little Mount, wo ihm seine Feinde auflauerten, St. Thomas Mount, wo er den Märtyrertod erlitt, und die San-Thome-Kathedrale, wo er begraben liegt, waren die wichtigsten Stationen dieses historischen Exkurses. Auch ein Besuch von Marina Beach, dem zweitgrößten Badestrand der Welt, stand auf dem Programm. Erzbischof Arul Das James, Vorsitzender des Bischofsrates der Region, leitete den anschließenden Gottesdienst in der Kathedrale.

Am Workshop aktiv beteiligt war auch Alexander M. Schweitzer, Generalsekretär der KBF. Sein Referat über religiösen Fundamentalismus und über die Vision der KBF ermutigte die Delegierten, ihr Apostolat im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils und deren Konstitution *Dei Verbum* fortzusetzen. Die Delegierten schätzten seine Anwesenheit ebenso wie den konstruktiven Austausch über ihre jeweiligen regionalen Erfahrungen im Bibelapostolat.

Das Schlussdokument des Treffens zeigt klar auf, welche Herausforderungen im Fundamentalismus liegen, zugleich gibt es Anleitungen dafür, wie dieser Gefahr begegnet werden kann. Einige Auszüge daraus:

Unser Bibelapostolat müsste uns im letzten zu Arbeitern am Reich Gottes machen und die Kirche zu einem Sakrament einer verwandelten Gesellschaft und zu einem Katalysator für die Veränderung dieser Welt. In unserem Bemühen, die wachsende und sich ständig wandelnde Kultur des Menschen zu respektieren und einzubeziehen und deren positive Elemente in die zeitgemäßen Methoden der Bibelauslegung einfließen zu lassen, dürfen wir aber nicht das Bewährte, das Nährende der Vergangenheit aus den Augen verlieren. Sonst kann es sein, dass die Nostalgie nach der Vergangenheit einige dazu verleitet, wütende Fundamentalisten zu werden. Möge das Wort Gottes eine Leuchte vor unseren Schritten sein und ein Licht auf unserem Weg. Möge der Geist des Auferstandenen uns zur Fülle der Wahrheit und des Lebens führen.

Die Dokumente und Beiträge des Treffens erscheinen demnächst in Buchform. □

China: Siebtes UCCBA-Treffen in Malaysia

Unter dem Thema „Wort und Eucharistie – Quelle des Lebens“ trafen sich vom 6. bis 12. September 2003 71 Delegierte aus Hongkong, China, Macao, Taiwan, Singapur, Malaysia, Brunei, USA und Australien in Kuching, Ost-Malaysia, zur Siebten Tagung der Vereinigten Chinesischen Katholischen Bibelvereinigung (UCCBA). Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekräftigten dabei, sich als lebendige Zeugen des Evangeliums verstärkt für die „Kultur des Lebens“ einsetzen zu wollen.

Erzbischof Ha, selbst Bibelwissenschaftler, hob in seiner von seinem Vorgänger, Erzbischof Emeritus Peter Chung, verlesenen Grundsatzrede hervor, dass das Wort Gottes der Quell des Lebens sei, weil es die Macht habe, das durch das Wort Ausgesagte in Realität zu verwandeln. Man begegne dieser lebensspendenden Macht in der Schöpfung, in der Geschichte und in der Person Jesu Christi, in dem das Wort Fleisch geworden ist. Diese Wahrheit Jesu Christi als fleischgewordenes Wort Gottes erscheine explizit im Prolog des Johannes-Evangeliums (Joh 1,1-18). Erzbischof Ha schloss seinen Beitrag mit einem Zitat aus der Enzyklika *Evangelium Vitae* von Papst Johannes Paul II.

Cecilia Chui
34/F Flat A, Block 2
Richland Gardens
80 Wang Kwong Road
Kowloon Bay
Kowloon
Hong Kong
Tel.: +852-93 19 04 03
Fax: +851-21 48 98 90
E-Mail: chuics@netvigator.com



aus dem Jahr 1995: Die Christen hätten die Pflicht „das Evangelium vom Leben zu verkündigen, es in der Liturgie und in unserem gesamten Dasein zu feiern und ihm mit verschiedenen Initiativen und Strukturen zu dienen“ (Art. 79).

Die Reflexionen und Diskussionen zum Thema wurden durch fünf Referate vertieft: „Die Bibel, das Sakrament der Eucharistie und das christliche Leben“ (Joseph Ang, Singapur), „Wie das Wort Gottes unser Wissen um die Eucharistie in der Messfeier vertieft“ (P. John Baptist Huang OFM, Taiwan), „Die Rolle der Bibel und der Eucharistie beim Aufbau von Pfarrgemeinden und Laiengemeinschaften und -organisationen“ (Mary Leung, Hongkong, und P. Paul Pei, China), „Bibel und Gebet“ (John Leong, Macao) sowie „Bibel und Evangelisierung“ (Catherine Ting, Malaysia).

Die Tagung der UCCBA schloss mit folgenden gemeinsamen Beschlüssen:

1. Gottes Wort und das Sakrament der Eucharistie zur Quelle des Lebens für die christlichen Gemeinden und das persönliche Glaubensleben zu machen und dabei als „Zeugen des Evangeliums vom Leben“ zusammenzuarbeiten und die Kultur des Lebens zu fördern.
2. Aktiv die Lektüre der Bibel als ‚Brot des Lebens‘ zu unterstützen und die individuelle, familiäre und gemeinschaftliche Bibellesung zu stärken.
3. Die verändernde Kraft der Eucharistie und des Wortes im christlichen Leben sichtbar zu machen.
4. Das Wort Gottes zu leben und Zeugnis für Wahrheit und Macht Christi ebenso wie für das Sakrament der Eucharistie abzulegen.
5. Das UCCBA-Bulletin Communion zu fördern, das Informationen über bibelpastorale Aktivitäten in den verschiedenen Regionen und über bibelkundliches Unterrichtsmaterial bietet.

Zusätzlich stellten die Delegierten für ihr jeweiliges Land geplante Aktivitäten zur Förderung der Bibelpastoral vor, wobei sie sich verpflichteten, die Bibel beim Aufbau christlicher Gemeinden noch deutlicher in den Mittelpunkt zu stellen:

- ☐ Hongkong wird die Zusammenarbeit mit lokalen kirchlichen Gruppen wie dem Bibelinstitut und der Fokolar-Bewegung fortsetzen; außerdem sollen die vorhandenen Ressourcen optimal genutzt und die Bibelpastoral im Internet forciert werden.
- ☐ Singapur plant die Einführung eines Bibelsonntags und die Vorbereitung von Aktivitäten im Zusammenhang mit dem für nächstes Jahr angesetzten 48. Internationalen Eucharistischen Kongress.
- ☐ Malaysia wird den Verkauf von Bibeln finanziell fördern, den Aufbau von Kursen für das Bibelstudium unterstützen und Bildungsangebote für Kleriker ausarbeiten, um die Bibellesung zu einem wesentlichen Element kirchlicher Zusammenkünfte zu machen.
- ☐ Brunei beschloss die Bildung eines Bibellektüre-Kreises und die Durchführung eines Workshops. Brunei und die Vereinigten Staaten nahmen zum ersten Mal an einer UCCBA-Tagung teil.
- ☐ Pater Paul Pei aus der Diözese Liaoning in Nordost-China plant die Eröffnung eines Bibelzentrums, das dem Austausch von Ressourcen und Erfahrungen dienen soll. China ist zwar noch nicht Mitglied der UCCBA, doch steht zu hoffen, dass Pater Pauls Vereinigung in China „den Samen legen“ und so auch dort zur Etablierung brauchbarer Programme für die Verbreitung des Wortes Gottes beitragen kann.

Nach Auskunft von Cecilia Chui, der KBF-Subregionalkoordinatorin für Nordostasien, nahmen an diesem UCCBA-Treffen mehr Delegierte als je zuvor teil. Dies habe die chinesisch-malayischen Katholiken zu weiteren Aktivitäten ermutigt, einschließlich der



Gründung einer Bibelvereinigung im Westen des Landes. Frau Chui merkte an, dass die Stellung der Bibel in der Kirche zwar gefestigt sei, dass die Bibel aber dennoch immer noch als weniger wichtig gelte als die Eucharistie. Es bedürfe daher vermehrter Anstrengungen, um der Bibelpastoral den ihr zustehenden Raum zu geben. Abschließend bemerkte sie: „Das chinesische Bibeltreffen diene als gute Reflexionsgrundlage und Vorbereitung für den geplanten Bibelkongress der KBF für Asien/Ozeanien 2005.“ ■

Japan: Übersetzung der Bibel ins Japanische kommt voran

2002 wurde die Faszikel-Ausgabe (37 Bände) der kommentierten Bibelübersetzung des Studium Biblicum Franciscanum auf der Grundlage der Originalsprachen abgeschlossen. Nun ist man dabei, dieses Werk, das volle 47 Jahre in Anspruch genommen hat, in einer einzigen Publikation zusammenzufassen, die bis 2007 fertiggestellt sein soll.

Mit dem ersten Revisionsentwurf zum Text der Einzelbände sowie mit der Straffung der Erläuterungen wurden 15 Bibelwissenschaftler beauftragt, die ihre auf zwei Jahre veranschlagte Arbeit bis Ende Mai 2004 vorlegen sollen. Bis dato liegen die Manuskripte von neun der umfangreicheren Bände vor, nämlich Deuteronomium, Erstes und Zweites Buch Samuel, Erstes und Zweites Buch der Könige, Erstes und Zweites Buch der Chronik, Jeremia und das Evangelium nach Matthäus.

Die Fertigstellung der kommentierten Übersetzung der Bibel durch das Studium Biblicum Franciscanum wurde bei der 15. Generalversammlung der Katholischen Theologischen Gesellschaft Japans gefeiert, die im St. Anthony-Seminar, Tokio, am 22. und 23. September 2003 stattfand. Mehr als 60 Teilnehmer aus allen Teilen Japans waren zu dieser Veranstaltung mit dem Thema „Die Übersetzung und Interpretation der Bibel“ gekommen. In seinem Festvortrag schilderte der frühere Direktor des Studium Biblicum Franciscanum, P. Bernardin Schneider, die Schwierigkeiten, die in diesen 47 Jahren immer wieder auftauchten; im Anschluss daran berichtete der derzeitige Direktor, P. Takeshi Odaka, über die laufenden Aktivitäten. Abgerundet wurde dieser Block mit einer lebhaften Diskussion über das Verhältnis von Übersetzung und Evangelisierung in Japan sowie über bestimmte Fragen zum Einsatz der Übersetzung bei den Lesungen im Rahmen der katholischen Liturgie. Ein Abdruck der Vorträge im nächsten Jahrbuch der Gesellschaft ist vorgesehen.

(Bericht: P. Bernadin Schneider) ■

EUROPA / MITTLERER OSTEN

Tschechische Republik: Haus des Bibelwerks eröffnet

Am 20. Oktober 2003 wurde das Haus des Tschechischen Bibelwerks, das nach seiner Erwerbung gründlich renoviert worden war, in Dolany bei Olmütz feierlich eröffnet. Anwesend war dabei auch Weihbischof Josef Hrdlicka von Olmütz, der das Gebäude im Rahmen eines kurzen Wortgottesdienstes segnete. Das Haus soll in Zukunft der Abhaltung bibelpastoraler Kurse und Seminare dienen und ist zugleich Sitz des

Studium Biblicum
Franciscanum
4-16-1 Seta, Setagaya-ku
Tokio, 158-0095
Japan
Tel./Fax: +81-3-37 07 77 64
E-Mail:
biblicum@antonio-seta.jp

Ceské katolické biblické dílo
P. Petr Chalupa SDB
78316 Dolany 443
Tschechische Republik
Tel./Fax: +42-585 397 025
E-Mail: info@bible-cz.org
Website: www.bible-cz.org



Tschechischen Bibelwerks. Es verfügt u.a. über eine Kapelle, einen großen Saal und Übernachtungsmöglichkeiten für 18 Personen.

Bei der Eröffnungsfeier wurde ein Blick zurück geworfen und dabei auch der Personen und Ereignisse gedacht, die die Eröffnung des Hauses überhaupt erst ermöglicht hatten. Der Leiter des Tschechischen Bibelwerks, P. Petr Chalupa SDB, bezog sich in seiner feierlichen



Ansprache auch auf das Zweite Vatikanische Konzil, insbesondere auf die Liturgiekonstitution, die in Artikel 51 besagt: „Auf dass den Gläubigen der Tisch des Gotteswortes reicher bereitet werde, soll die Schatzkammer der Bibel weiter aufgetan werden ...“ Dieses Anliegen des Konzils wurde entscheidend durch die biblisch-liturgische Bewegung vorbereitet. Einer der Gründer dieser Bewegung, P. Pius Parsch, wurde im Jahre 1884 in Olmütz-Neustift geboren, woran eine Gedenktafel in der Neustifter Kirche erinnert. Im Jahre 1993 wurde die Satzung des Tschechischen Bibelwerks von der Tschechischen Bischofskonferenz anerkannt, und unter ihrem ersten Direktor, K. Flossmann, wurde das Bibelwerk Vollmitglied der KBF.

Über die aktuelle Lage und zukünftige Pläne berichtet P. Chalupa:

„Die gegenwärtige Situation des Bibelwerks charakterisieren Anfänge in mehreren Bereichen. Zu nennen wären z.B. die Kurse zu biblischen Figuren, die wir bei Elisabeth Waltersdorfer in Österreich kennen gelernt haben. Des Weiteren bieten wir verschiedene methodische Kurse zur praktischen Bibelarbeit an, wofür wir das Heft ‚Zugänge zur Bibel‘ von Anneliese Hecht ins Tschechische übersetzt haben. Mehrere Beispiele für praktische Bibelarbeit finden Interessierte auf unserer Website (www.bible-cz.org – sie existiert bisher leider nur auf Tschechisch). Schließlich verfassen wir mit einem Netz von freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Texte zu der Sendung ‚Bibel in der Liturgie‘ des christlichen Radiosenders Proglas (es sind jeweils Kommentare zu den Lesungen des auf die Sendung folgenden Sonntags).

Unsere Tätigkeit beinhaltet auch die Zusammenarbeit mit verschiedenen pastoralen Institutionen, z.B. mit Diözesanzentren für Katechese, Jugend, Familien. Eine Bibelausstellung, inspiriert durch die österreichische ökumenische Bibelausstellung, wandert derzeit von Stadt zu Stadt.

Während der Renovierung des Hauses wurde uns mehrmals die Frage gestellt, wovon wir unsere Angebote finanzieren. Dafür gilt unser Dank zuerst dem deutschen Katholischen Bibelwerk, aber auch Renovabis und ungezählten Wohltätern. Aber nicht nur in materieller Hinsicht, sondern vor allem beim Teilen des Gotteswortes im weitesten Sinne fühlen wir uns verbunden mit anderen Mitgliedern und Förderern der KBF.

Was planen wir für die nächste Zukunft? Das Haus, besonders die Kapelle, benötigt weitere Ausstattung; wir bereiten die tschechische Übersetzung des Dokuments der Päpstlichen Bibelkommission ‚Das jüdische Volk und seine heilige Schrift in der christlichen Bibel‘ vor, und schließlich möchten wir auch aktiv zu dem von der KBF geplanten Kongress anlässlich des 40. Jahrestages der Konstitution Dei Verbum in Rom 2005 beitragen. Denn eines der Hauptanliegen des Kongresses – die Bibelpastoral mehr mit der Bibelwissenschaft zu verbinden – liegt auch uns am Herzen.“ ■



Italien: Jahrestreffen der Subregion Süd- und Westeuropa in Rom

Vom 17. bis 19. Oktober 2003 hielt die Subregion Süd- und Westeuropa ihr Jahrestreffen in Rom ab. Diese erste Zusammenkunft nach der Vollversammlung im Libanon 2002 wurde von Tom Osborne moderiert, der wegen der gesundheitlich bedingten Abwesenheit und des plötzlichen Rücktritts von Joseph Stricher als Koordinator der Subregion diese Aufgabe kurzfristig übernommen hatte.

Folgende Zonen waren vertreten: die Westschweiz (M. Durrer); das französischsprachige Belgien (R.-F. Poswick, M.-Philippe Schuermans, H. Voisin); Katalonien (J. Magi Ferré, M.J. Argilaga Montserrat); England und Wales (A. Graffy); Frankreich (G. Billon) und Italien (G. de Virgilio), das auch für die Konferenzräume bei den Ancelle del Sacro Cuore in Rom gesorgt hatte. Ferner vertrat Ludger Feldkämper die Gruppe der römischen Mitglieder der Katholischen Bibelföderation (KBF), Ayoub Chahwan jene der Subregion Naher Osten.

Das diözesane Bibelwerk des Großherzogtums Luxemburg hatte einen Tätigkeitsbericht übersandt; hingegen gab es keine Nachricht von Spanien, Portugal und Malta. Mit Delegierten aus Rumänien war zwar Kontakt aufgenommen worden, sie konnten an der Tagung jedoch nicht teilnehmen. Auch die Subregion Mitteleuropa konnte keine Delegierten entsenden.

Auf internationaler Ebene wurde die Föderation von ihrem Generalsekretär, Alexander M. Schweitzer, vertreten, dessen Bericht wichtige Informationen lieferte und Grundlage intensiver Diskussionen war. Dabei ging es insbesondere um

- die Präsentation der Subregion und ihrer Mitglieder auf der Website der Föderation (www.c-b-f.org, sozusagen die virtuelle „Visitenkarte“ der Föderation), u.a. durch Verweise auf die Seiten der einzelnen Mitglieder, Veröffentlichung der Jahresberichte der Mitglieder im Web (in der redaktionellen Verantwortung jedes Mitglieds), und durch Veröffentlichung der Protokolle der Jahrestreffen;
- den von der KBF in Zusammenarbeit mit dem Päpstlichen Einheitsrat für 2005 in Rom geplanten Bibelkongress zur Konzilskonstitution *Dei Verbum*;
- die besondere Berücksichtigung afrikanischer Gegebenheiten und Strukturen im Rahmen der Bibelpastoral;
- den Beitrag der Subregion zu einer Reflexion über die Arbeitsbeziehungen mit den nationalen Bibelgesellschaften und mit dem Weltbund der Bibelgesellschaften (United Bible Societies, UBS);
- die Suche nach einem neuen Koordinator für die Subregion Süd- und Westeuropa.

Beträchtlicher Raum wurde der Diskussion der den einzelnen Mitglieder vorher zugesandten Berichte gegeben. Ludger Feldkämper wurde ermuntert, die in Rom begonnene KBF-Informationsarbeit unter afrikanischen Studenten fortzusetzen, ebenso wie seine Bemühungen mit Blick auf die mögliche Aufnahme bibelpastoraler Einheiten und Elemente in die Studienordnungen päpstlicher Hochschulen. Ayoub Chahwan rief zur Solidarität der Subregion Süd- und Westeuropa mit der Subregion Naher Osten auf, deren Koordinator er ist.

Bischof Vincenzo Paglia, Präsident der KBF, war während eines Teils des Treffens anwesend, wobei er sein aktuelles Anliegen vorbrachte: es sei ein wichtiger Moment, um sich beim Episkopat für die Wichtigkeit einer biblischen Animation der gesamten Pastoral der Kirche einzusetzen. In diesem Sinn sprach er mit der Gruppe über die Ziele, Strategien und Möglichkeiten des vom 13. bis 17. September 2005 in Rom geplanten Bibelkongresses – eine starke Präsenz der Mitglieder der KBF würde es erlauben, die weltweiten Leistungen des Bibelapostolates im Lauf der letzten 40 Jahre aufzuzeigen und sie

P. Gérard Billon
Service Biblique Catholique
Évangile et Vie
8 rue Jean Bart
75006 Paris
Frankreich
Tel: +33-1-42 22 03 89
Fax: +33-1-42 22 68 99
E-Mail: sbev.paris@wanadoo.fr



mit den Bischöfen aus allen Erdteilen zu reflektieren, um so – vier Jahrzehnte nach ihrer Verkündigung – die Konzilskonstitution *Dei Verbum* auf breiterer Basis und noch wirksamer als bisher umzusetzen.

Anschließend nahmen die Mitglieder zusammen mit Bischof Paglia eine Auswertung der Vollversammlung im Libanon vor. Es wurde der Wunsch geäußert, jetzt schon die Grundlagen für einen erfolgreichen Verlauf der Vollversammlung 2008 zu schaffen, wobei man klar unterscheiden müsse zwischen der Vorbereitung strategischer Ziele für die Mitglieder der KBF (Dokument „zum internen Gebrauch“) und einer Botschaft, die sich an die ganze Kirche richtet („externes“ Dokument). Darüber hinaus solle der während der Vollversammlung im Libanon formulierte Wunsch nach der Einrichtung von „Kompetenzschwerpunkten“ innerhalb der KBF in den kommenden Jahren nicht aus den Augen verloren werden.



Abschließend befassten sich die Teilnehmer mit den Finanzen der Subregion (Grundlage ist ein freiwilliger Beitrag der Mitglieder für die Subregion im Umfang von 20% des Mitgliedsbeitrags bei der KBF; diese Mittel dienen vorwiegend der Koordination, der Organisation des Jahrestreffens und Solidaritätsaktionen). Weitere Themen waren die Suche nach einem neuen Koordinator, der die sechs Jahre lang von Tom Osborne und mehr als ein Jahr lang von Joseph Stricher geleistete Arbeit fortführen soll. Inzwischen hat Gérard Billon, der Leiter des Service Biblique Catholique Évangile et Vie in Paris, diese Aufgabe übernommen.

Lieder, Eucharistiefiern und zwangloser Austausch über die Bibel lockerten die intensive Arbeit des Jahrestreffens auf, an dem zum ersten Mal auch Maison de la Bible als neues assoziiertes Mitglied der Subregion teilnahm.

(Bericht: R.-F. Poswick)



Kardinal Franz König gestorben



Während der Drucklegung dieser Ausgabe erreichte uns die traurige Nachricht, dass Kardinal Franz König am frühen Morgen des 13. März 2004 im Alter von 98 Jahren in Wien verstorben ist. Kardinal König war nicht nur ein Wegbereiter der Ökumene und Brückenbauer zwischen Ost und West während der Zeit des Eisernen Vorhangs und danach. Sein Wirken ist auch untrennbar mit der Katholischen Bibelföderation verbunden. Denn er hatte nicht nur wichtigen Anteil an der Gründung der Föderation, sondern war auch von 1972 bis 1978 deren erster Präsident. Bis zuletzt nahm er regen Anteil am Leben der KBF. Wir werden sein Andenken stets in dankbarer Erinnerung bewahren. R.I.P.

(Ein ausführlicher Nachruf folgt in der nächsten Ausgabe des Bulletin.)



Bibliodrama-Zuschriften

Zum letzten Heft des BDV, das sich dem Schwerpunkt Bibliodrama widmete (BDV 66/67), erreichte die Redaktion eine ganze Reihe von positiven Reaktionen und Leserbriefen. Im Folgenden veröffentlichen wir drei davon in Auszügen. Diese Zuschriften machen deutlich, dass Bibliodrama bzw. an das Bibliodrama angelehnte Methoden inzwischen weltweit zum Einsatz kommen. Und sie zeigen darüber hinaus, dass diese kreative Zugangsweise zur Bibel keineswegs nur in der Bibelpastoral angewendet wird; auch in der Friedens- und Bildungsarbeit können Bibliodrama-Elemente einen wichtigen Beitrag leisten.

Das Bibliodrama kommt nach Angola

Vom 8. bis 10. November 2003 konnte ich im Rahmen des Bibelkoordinatorentreffens der AFRAM-Zone (Afrika-Madagaskar) der Steyler Missionare in Luanda, Angola, ein Bibliodrama-Seminar anbieten. Erster Schritt und Einstieg in die persönliche Begegnung der Teilnehmer miteinander und mit dem Wort Gottes war die Frage „Who is who?“ Jeder stellte sich mit Namen, kurzer Lebensbeschreibung und mit seinen Aufgaben vor, denn zum Bibliodrama gehört die Biografie der einzelnen Teilnehmer, die im Verlaufe des langsamen Hineingehens in die konkrete Geschichte mehr und mehr mit dem Wort Gottes in Berührung kommen soll, damit dieses sich heilend und befreiend auf die Glaubensgeschichte der betreffenden Person auswirken kann.

Als Übergang folgte ein meditativer Baum-Tanz aus Litauen, der die einzelnen Teilnehmer dieser internationalen Gruppe an die Verwurzelung in ihrer Kultur und in ihrem Glauben erinnern sollte. Der nächste Schritt bestand in der Einladung, sich auf den Weg Jesu in Judäa zu begeben. Orte wie Bethanien, der Ölberg, die Via Dolorosa, Golgotha, das Grab Jesu, Emmaus, Jerusalem oder der Berg Zion erhielten symbolisch ihren Platz im Raum und wurden von allen gemeinsam mit den wichtigsten Ereignissen im Leben Jesu in Verbindung gebracht. Die Teilnehmer wurden dann aufgefordert, sich den Ort zu wählen, der dem Ort auf ihrem gegenwärtigen Glaubensweg am meisten entspricht und sich dorthin zu stellen. Anschließend wurden einzelne Teilnehmer befragt, wo sie stehen, was ihnen dieser Ort hier und jetzt sage und welche Botschaft sie dort vernähmen.

Die folgenden anderthalb Tage waren einer interaktiven Lectio Divina gewidmet, bei der der ausgewählte Text Mk 10,46-52 erschlossen und dann auf der Bühne szenisch eingeübt und gespielt wurde. Die Geschichte von der Heilung des blinden Bartimäus zeigte ganz sicher Wirkung bei den Beteiligten, da jeder Einzelne im langsamen Erschließen des Textes und im Finden der eigenen Rolle in dieser Geschichte seinen Anteil an der eigenen Heilsgeschichte erfahren konnte. Das Lesen des Textes und das Hören auf die Botschaft nach den verschiedenen Schritten im Bibliodrama gehören zu den wesentlichen Übungen dieser Glaubenserfahrung. Erst nach oftmaligem Lesen und Hören gelingt das tiefere Eindringen in die Zusammenhänge durch interaktives Handeln. Dies führt auch zum lauschendem Gebet und Wahrnehmen der eigenen Hilfsbedürftigkeit beim persönlichen Wachsen oder beim Blockiertsein im Glauben.

Das Bibliodrama-Seminar in Luanda war in die drei üblichen klassischen Phasen aufgeteilt: die Anwärmpphase (die Gruppe muss sich selber näher kommen und in kleinen Schritten an den Bibeltext herangeführt werden); die Spielphase (der Text wird auf der Bühne in *drama* umgesetzt, indem die Beteiligten eine Rolle wählen und einen Platz einnehmen, damit die biblische Geschichte und die persönliche Lebensgeschichte ins Spiel kommen; es folgt das Spiel bis zum Abbruch durch den Leiter), und schließlich die Auswertungs- bzw. die Resonanzphase (bei der es um Fragen geht wie: Was habe ich in der Gruppe erlebt? Was hat mich im Glauben berührt? Hatte meine Erfahrung sich auch im Raum des biblischen Textes abgespielt?) mit der



abschließenden Frage: Was nehme ich nach einer solchen Begegnung mit dem Wort Gottes mit in den Alltag?

An einem Abend wurde bei der Eucharistiefeier statt einer Homilie ein „Standbild“ von Rudi Pöhl und einigen Teilnehmern aus der Gruppe erstellt. Die übrigen Gruppenmitglieder mussten in einer Art *lectio* und *meditatio* anhand des Standbildes und des verlesenen Evangelientextes wiedererkennen, welcher Vers aus dem Evangelium in dem Standbild zur Darstellung gebracht worden war.

Die Gruppe der Teilnehmer setzte sich während der einzelnen Arbeitseinheiten aus vierzehn Mitbrüdern, alles Missionare aus ganz unterschiedlichen Kulturen, zusammen. Leider waren weder Frauen noch Jugendliche dabei, die das Erleben nochmals viel lebendiger und natürlicher gemacht hätten. Das Überraschende bestand für mich darin, dass trotz dieser Verschiedenheit an Kulturen und der Tatsache, dass nur Männer (Brüder und Priester) mit ganz unterschiedlichen Funktionen und Hintergrunderfahrungen anwesend waren, das Wort Gottes die tieferen Schichten und Sehnsüchte nach Spiritualität und Beziehung zum hei-

lenden Jesus freigelegt hatte. Dadurch wurde auch eine kostbare gemeinsame Quelle für den Einsatz im Bibelapostolat zu einem neuen Ausgangspunkt für die Verkündigung des Wortes Gottes. Leider war die Zeit sehr knapp, bedingt u.a. durch die Übersetzungsarbeit – das Seminar wurde in Englisch gehalten und musste Schritt für Schritt ins Portugiesische bzw. Französische übersetzt werden – und oft war nicht der elektrische Strom dort, wo wir ihn gebraucht hätten, um auch die meditativen Tänze tiefer und öfter erleben zu können.

Für mich war es eine sehr positive Begegnung mit den Mitbrüdern in Luanda, die sich für das Bibelapostolat in Afrika mit viel Kreativität und Engagement einsetzen, neben so vielen anderen Aufgaben, die ihnen noch aufgetragen sind. Ein besonderer Dank an sie für ihre großartige Gastfreundschaft und an P. Joseph Kallanchira, Benin, den Hauptkoordinator für das Bibelapostolat, die dieses Seminar unter großem Einsatz und trotz erheblicher Visa-Schwierigkeiten ermöglicht haben. ☐

*P. Rudi Pöhl SVD
München, Deutschland
E-Mail: poehl43@web.de*

Bibliodrama in der Friedens- und Bildungsarbeit

Während der letzten fünfzehn Jahre meines Berufslebens war ich in der Ausbildung von Religionslehrerinnen und -lehrern für die Sekundarstufe der katholischen Schulen in Flandern, Belgien, tätig. Dabei verwendete ich eine Unterrichtseinheit über 20 bis 25 Stunden zum Thema „Bibliodrama-Techniken“, die die Studierenden befähigen sollte, eine erste Bibliodrama-Sitzung im Rahmen ihres Praktikums zu leiten.

Seit zehn Jahren organisiere ich mit einem Team von Fachleuten einen Bibliodrama-Kurs für Katechetinnen und Katecheten, die in der Pastoral in Gemeinden und/oder geistlichen Bewegungen engagiert sind. Dieser Grundkurs wird einmal im Jahr in Antwerpen angeboten und umfasst zwölf Samstage und zwei volle Wochenenden.

Als Vorsitzender von Pax Christi Flandern habe ich regelmäßig Gelegenheit, sowohl in Belgien als auch im Ausland Fortbildungskurse, Reflexionstage und Bibliodrama-Workshops zur Spiritualität der Gewaltlosigkeit zu betreuen. Meistens inszenieren wir Erzählungen aus den Evangelien, in denen Jesus mit der individuellen, sozialen und religiösen Gewalt der Gesellschaft

seiner Zeit konfrontiert wird. Bei internationalen Kongressen habe ich schon des Öfteren mit nicht-gläubigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern Bibliodrama-Veranstaltungen über die Geschichte vom verlorenen Sohn (Lk 15) durchgeführt, wobei es mir dabei besonders um eine Reflexion über Versöhnung als Grundlage des Friedens ging.

Im Laufe der Zeit haben wir ein (nicht-therapeutisches) Bibliodrama-Modell entwickelt, das in einem pastoralen und didaktischen Kontext eingesetzt werden kann. Dieser Kontext ist sehr wichtig, denn ein schlecht geleitetes Bibliodrama birgt die große Gefahr, dass es bei bestimmten Teilnehmern psychotische Widerstände auslöst und dass man – ohne es zu wissen oder zu wollen – Regressionserscheinungen begünstigt. Ein gut ausgebildeter Leiter erkennt negative Symptome frühzeitig und kann sie positiv zum Wohl der Betroffenen „umpolen“.

Das Bibliodrama ist für mich eine zeitgemäße Ausdrucksform im Sinn einer modernen Theologie und einer gültigen Glaubensvermittlung. Die Spieler können ihre Rolle frei wählen und, im Schutze dieser Rolle, sich



in der Gruppe frei über ihre Gefühle, Wertvorstellungen, Hoffnungen, Enttäuschungen, Sinnfragen, Schwierigkeiten und Freuden des Glaubens an Gott austauschen. Die Kraft der biblischen Geschichten liegt darin, dass sie uns unmittelbar vor Gott hinstellen und uns in eine persönliche Beziehung mit ihm eintreten lassen. Nach dem „Rollenspiel“ besprechen die Teilnehmer das eben Erlebte. Niemand wird gezwungen zu sprechen, und niemand ist berechtigt, Fragen zu stellen. Nur der Leiter darf ihnen – sehr behutsam – helfen, ihre Erfahrungen zu vertiefen, z.B. um den Zusammenhang zwischen Rolle und Lebensrealität der Person herauszuarbeiten.

Es wird manchmal kritisiert, das Bibliodrama vergesse die wertvollen Erkenntnisse der historisch-kritischen Exegese. Ich stimme dem nicht zu. Sicher gibt es Gruppen, die mit den biblischen Erzählungen so arbeiten, als ob es sich um Märchen, Sagen oder Mythen handeln würde. Ich weiß aber aus eigener Erfahrung, wie sehr die Beherrschung der klassischen Exegese den Leitern bei ihrem Bemühen zugute kommt, gemeinsam mit den Teilnehmern den spirituellen und theologischen Reichtum der Bibel zu erschließen. Außerdem – und das ist sehr wichtig –, erzeugt das Bibliodrama in den Gruppen eine Atmosphäre von Solidarität und Vertrauen, die es den Agierenden ermöglicht, ihren Glauben zu teilen oder Fragen offen zu formulieren. Das Bibliodrama schafft eine Atmosphäre, in der der Glaube zum Leben wird und das Leben zum Glauben.

Im Mai 2003 habe ich mit ungefähr zwanzig Mitarbeitern von Pax Christi Grands Lacs (Burundi, Ruanda, Kongo) die Geschichte der Ehebrecherin aus Joh 8 in Szene gesetzt. Unsere „Bühne“ war eine Friedenskonferenz in Bukavu. Es war sehr schwierig, in dieser von den Konflikten des Krieges und seinen Nachwehen zerrissenen Zeit die Rechte der Frauen zu thematisieren. Noch dazu waren an dieser Konferenz nur zwei Frauen anwesend. Dennoch: Das Bibliodrama hat uns wirklich die Augen geöffnet, zunächst unsere „psychologischen“ Augen, viel mehr jedoch die Augen des Glaubens, und sie auf die unverzichtbare Rolle der Frauen im Prozess der Versöhnung und des Verzeihens gerichtet. Nach dem „Rollenspiel“ erzählten die Teilnehmer ihre eigenen Erfahrungen von der Dynamik, der Kraft und der Rechtschaffenheit der Frauen in ihren Gemeinschaften, Dörfern und Pfarrgemeinden; und sie fassten den Vorsatz, als Frauen und Männer wirkungsvoller zusammen zu arbeiten im Werk des Friedens und der Versöhnung, zu dem sie sich verpflichtet haben.

Auf diese Weise, durch das Mittel des Bibliodramas, verleiht der Jesus des Evangeliums seine Kraft all jenen, die in ihm leben. □

Karel Vanspringel
Schoten, Belgien
E-Mail: karel.vanspringel@pi.be

„Floating“ – eine etwas andere Art von Bibliodrama

Gebet und Meditation sind wie das Eintauchen in eine biblische Geschichte, das Dabei-Sein und die Erfahrung der Nähe Jesu oder einer anderen heiligen oder auch ganz gewöhnlichen Person in dieser Geschichte. Bibliodrama, so wie ich es verstehe, ist eine in sichtbare Handlung umgesetzte, dramatisierte Form der Kontemplation. Es versetzt eine biblische Szene in einen Kontext hinein und erlaubt dadurch den Agierenden, diese Szene konkret zu erfahren. Eine solche Art von Bibliodrama ermöglicht den Teilnehmern zugleich, sich biblische Szenen bildlich vorzustellen und mit Hilfe der Meditation in sie einzutreten.

Bei dieser Visualisierung hilft die folgende Übung, die ich anhand der Perikope von der Umkehrforderung des Täufers (Lk 3,7-11) vorstellen möchte:

1. Vorgehensweise

- Die Gruppe spielt die Szene nach.

- Beim erneuten Nachspielen der Szene betreten diejenigen, die keine aktive Rolle übernommen haben, zu einer beliebigen Zeit die Bühne und lassen sich in ihrem Spiel einfach treiben. Dieses Sich-treiben-Lassen (*floating*) bedeutet konkret: als die Person, die man ist, oder als eine andere Person aus der Gegenwart entweder aktiv mit einer der Figuren aus der Geschichte (z.B. Zöllner, Soldaten oder Johannes der Täufer) in Verbindung zu treten oder einfach nur schweigend präsent zu sein. Dabei sollte jeder Teilnehmer das tun, wonach er sich fühlt: Kommentare abgeben, schweigend eine Handlung ausführen oder durchgehend die gesamte Szene kommentieren. Diese Interaktionen sollten jedoch nur von kurzer Dauer sein, da sie sonst die Aufmerksamkeit der Zuschauer von der eigentlichen Botschaft der Szene ablenken. Leise Instrumentalmusik im Hintergrund erleichtert diese Phase des *floating*.



- Diese Übung sollte mehrfach wiederholt werden, bei jedem Durchgang sollte das *floating* geübt und verbessert werden, so dass die Szene am Ende wie ein gut einstudierter Sketch ist.
- Wenn dieser Sketch vor einem größeren Publikum präsentiert wird, bietet er genügend Stoff zum Nachdenken.
- Die Szene sollte nun wiederholt und dabei das ganze Publikum zum Mitmachen und *floating* eingeladen werden.

2. Aufführung

Volk (betritt die Bühne, ruft): Johannes, taufe uns, reinige uns, so dass wir dem Zorn Gottes entkommen!

Erzähler: Johannes sagt dem Volk ...

Johannes (erscheint, ruft zornig): Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem kommenden Gericht entrinnen könnt? Bringt Früchte hervor, die eure Umkehr zeigen, und fangt nicht an zu sagen: Wir haben ja Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann aus diesen Steinen Kinder Abrahams machen. Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.

Einige von denen, die sich treiben lassen, können mit dem Volk in Interaktion treten. Vorschläge:

1. *Er nennt uns Schlangenbrut! Wie findest du das?*
2. *Johannes, ich wünschte, du würdest mit unseren Politikern sprechen!*
3. *Johannes, ich bin Direktor einer Schule. Was soll ich tun?*

Volk: Was sollen wir also tun?

Johannes: Wer zwei Gewänder hat, der gebe eines davon dem, der keines hat, und wer zu essen hat, der handle ebenso!

Erzähler: Es kamen auch Zöllner zu ihm, um sich taufen zu lassen und fragten:

Zöllner: Meister, was sollen wir tun?

Johannes: Verlangt nicht mehr als festgesetzt ist!

Soldaten: Was sollen denn wir tun?

Johannes: Misshandelt niemand, erpresst niemand, begnügt euch mit eurem Sold!

Weitere von denen, die sich treiben lassen, greifen aktiv ein. Vorschläge:

1. *Sie können versuchen, das Volk davon abzubringen, Johannes nachzufolgen, durch Einwürfe wie: Er ist ver-*

rückt. Lasst uns unsere Macht und unseren Reichtum genießen. Das haben wir schließlich verdient.

2. *Nun, Johannes, wenn du die Sachlage so gut kennst, hättest du die Schulleiter dazu auffordern sollen, Schulen in den Städten zu schließen und stattdessen neue auf dem Lande zu eröffnen zum Wohle der Armen. Schulleiter sind die Schlangenbrut der heutigen Zeit!*
3. *Einer der Teilnehmer geht herum, blickt jeden aus dem Volk und von denen, die später dazugestoßen sind, an, nickt ihnen zu und verbeugt sich schließlich vor Johannes. Er könnte auch nach eigenem Ermessen in eine Rolle schlüpfen, z.B. in die von Jesus.*

Erzähler: Das Volk war voll Erwartung, und alle überlegten im Stillen, ob Johannes nicht vielleicht selbst der Messias sei.

Später reflektieren die Teilnehmer in Kleingruppen oder im Plenum über die Eingriffe der *floaters* in die Szene. Diese Überlegungen können manchmal wie eine Katechese sein und oft bei denen, die sich auf dieses *floating* eingelassen haben, zu einem tieferen Verständnis beitragen. ■

*P. Michael Gonsalves
Bangalore, Indien
E-Mail: michaelg@eth.net*

Gerne können auch Sie uns Ihre Kommentare, Ergänzungen oder Kritik zu den Beiträgen im BDV mitteilen.

Sie erreichen die Redaktion unter folgender Adresse:

Katholische Bibelföderation
Bulletin Dei Verbum
Postfach 10 52 22
70045 Stuttgart
Fax: +49-0711-169 24 24
E-Mail: bdv@c-b-f.org

Wir freuen uns auf Ihre Meinung!



Das Buch für die Zukunft Europas Über die wachsende Bedeutung der Heiligen Schrift

Kardinal Carlo Maria Martini S.J.



Kardinal Carlo Maria Martini wurde 1927 geboren und gehört dem Jesuitenorden an. Von 1979 bis 2002 leitete er das Erzbistum Mailand. Inzwischen widmet sich der promovierte Bibelwissenschaftler wieder intensiver dem Studium der Heiligen Schrift, auch im Heiligen Land.

Aus der Zeitschrift *Il Regno* der Herz-Jesu Priester (Dehoniani), deren Verlag in Bologna, Italien, Assoziiertes Mitglied der Katholischen Bibelföderation ist, dokumentieren wir in Auszügen einen Beitrag von Kardinal Carlo Maria Martini zu dem Kongress „Christentum und Demokratie in der Zukunft Europas“, der im Juli 2002 in Camaldoli, Italien, stattfand. Auch wenn der Text sich auf die Situation in Europa konzentriert, enthält er Anregungen, die auch für andere Kontinente bedenkenswert sein können.

Ich freue mich, bei diesem Kongress in Camaldoli sprechen zu dürfen. Dieses Treffen ist einer der wenigen Orte und Momente, die heutzutage Möglichkeiten bieten, offen und ohne Vorurteile das Thema des politischen Handelns im Kontext Europas und der Welt zu reflektieren, und dies mit ausdrücklichem Bezug auf das Wort Gottes.

Ein Traum

Mein Beitrag möchte eine der fundamentalen Voraussetzungen für dieses Nachdenken unterstreichen. Er knüpft an einen „Traum“ an, den ich bereits bei der zweiten Synode der europäischen Bischöfe formuliert habe: Der Traum, dass eine wachsende Vertrautheit der Frauen und Männer Europas mit der Heiligen Schrift – wenn sie allein, in Gruppen oder in Gemeinschaften gelesen und gebetet wird – jene Erfahrung des „Feuers im Herzen“ erneuern kann, welche die zwei Jünger auf dem Weg nach Emmaus machten. Ich fügte damals aufgrund meiner Erfahrungen hinzu, dass ich sicher sei, dass die Bibel das Buch der Zukunft Europas sein werde, vor allem dann, wenn sie von den Jugendlichen gelesen und gebetet wird.

Heutige Schwierigkeiten

Mit Christenheit meine ich hier ganz allgemein alle christlichen Kirchen in Europa, wobei ich für den Augenblick vom Problem der Ökumene absehen will. Denn etliche der existentiellen Probleme sind in der Tat allen Konfessionen in Europa gemeinsam. Unter den vielen möchte ich vier herausgreifen.

Fragmentierung und Parzellierung

Das erste Problem ließe sich mit den Begriffen der Fragmentierung oder Parzellierung des Lebens umschreiben. Diese ist durch die Vielfalt der Lebens-Orte verursacht: Orte des Wohnens und des Studierens, Orte der Arbeit und der Erholung etc. Die Folge dieses Prozesses ist eine Zersplitterung des Familienlebens und eine Vielzahl an Zugehörigkeiten für jeden Menschen.

In Europa gibt es immer weniger Orte, an denen man ein Leben führen kann, das von stabilen und homogenen Beziehungen gekennzeichnet ist. Eine solche Fragmentierung bewirkt eine Aufteilung des Lebens, die zu Ermüdungserscheinungen führt. Die Menschen werden immer nervöser, müder, gehetzter und sind immer mehr auf wachsende Stimulierung und stärkere Reize angewiesen.

Auseinanderfallen von Beziehungen

Darüber hinaus leben europäische Christen oftmals ein Leben in zermürenden und auseinanderfallenden Beziehungen. Man darf Europa sicherlich nicht für völlig säkularisiert halten. Denn in einigen Regionen haben sich vitale Bereiche und Orte mit mehr oder weniger wichtigen Resten des Christentums erhalten. Trotzdem leben wir alle mehr oder weniger in einer Vermischung von Lebensbereichen, die viele verwirrt oder verunsichert.

Subjektivismus und Eklektizismus

Um diese dritte charakteristische Eigenschaft des Christentums in Europa zu verstehen, möchte ich das Bild des Baumes benutzen. Da gibt es zum einen die „Christen des Saftes“, die so genannten Engagierten, die sich in engerer oder weniger enger Anbindung mit dem Leben und den Initiativen der Gemeinden identifizieren. Da sind zum anderen die „Christen des Marks“,



die mit einer gewissen Regelmäßigkeit die Sonntagsmesse besuchen, die vielleicht auch die Bedürfnisse der Kirche finanziell unterstützen, die aber nicht direkt am Aufbau der Gemeinde mitarbeiten. Und da sind die „Christen der Rinde“, die am Rande der christlichen Gemeinden leben. In wachsender Anzahl gibt es außerdem die Fernstehenden der ersten Generation, also diejenigen, die zwar christlich erzogen wurden, aber mit der Zeit die Kirche verlassen haben. Und schließlich gibt es die Fernstehenden der zweiten Generation, ebenfalls in wachsender Zahl, die überhaupt nicht mehr christlich erzogen wurden, nie einen ernsthaften Kontakt mit der Kirche hatten und nicht einmal mehr getauft sind.

Mangelnder Austausch der Religionen

Ein viertes Problem ist neueren Ursprungs. Es hat nicht nur mit dem ökumenischen Dialog zu tun, der in den letzten Jahrzehnten in Europa große Fortschritte gemacht hat und einer der Faktoren ist, die zu einem geistlichen Erwachen Europas und zur Dialogfähigkeit auf europäischer und Weltebene beitragen. Er bezieht sich auf die in Europa seit noch nicht allzu langer Zeit zu beobachtende wachsende Präsenz von Anhängern anderer Religionen, vor allem der Muslime. Wenn wir die Ghetto-Bildung dieser Gruppen und den Zusammenstoß von Religion und Zivilisation vermeiden wollen, so stellt sich uns immer stärker die Frage nach unserer Fähigkeit zum Zusammenleben, zu wechselseitigem Dialog, zur Zusammenarbeit und zum Respekt vor den verschiedenen Religionen und nach der Suche nach gemeinsamen Werten.

Innerhalb dieses Rahmens stellt sich die Frage nach der Bedeutung und der pädagogischen Aktualität der Heiligen Schrift für die Zukunft des europäischen Kontinents. Eine der Erfahrungen, die mich in den vergangenen Jahren besonders begleitet hat, ist diese: Die Bibel kann mit gutem Recht als das große Erziehungsbuch der Menschheit betrachtet werden. Aber wie kann man in der Praxis diese pädagogische Kraft der Bibel nutzen und sie den „einfachen“ Leuten zugänglich machen, auch den großen Massen in unseren Metropolen, um ihnen zu helfen, die oben beschriebene Fragmentierung des Lebens, das Auseinanderfallen von Beziehungen und die Schwierigkeiten des interkulturellen und interreligiösen Dialogs zu überwinden?

Lectio Divina als Chance

Aufgrund meiner pastoralen Erfahrung möchte ich darauf die folgende Antwort geben: Zu den Möglichkeiten, die den Christen in der Welt von heute ganz besonders dabei helfen können, jene Einheit des Lebens und jene Fähigkeit zur Orientierung zu erfahren, um ein sozial konstruktives Leben zu erreichen, zu diesen Möglich-

keiten gehört mit Sicherheit die beharrliche, systematische und vom Grundsatz her täglich absolvierte Lectio Divina.

Unter Lectio Divina verstehe ich die Fähigkeit, sich eine Stelle der Schrift vorzunehmen, um sie gläubig und betend zu lesen, um so die Fallen des modernen Denkens zu entlarven und dahin zu gelangen, alle Bereiche der Wirklichkeit und des Lebens im Geiste und nach dem Herzen Gottes zu lesen.

Es drängt mich jedoch darauf zu bestehen, dass es noch keine Lectio Divina ist, wenn man sich nur ab und zu, allein oder in kleinen Gruppen, einen Bibeltext vornimmt. Bei der Lectio Divina handelt es sich um eine geordnete, methodische, zielbewusste Übung, die in einem Klima des Schweigens und des Gebetes, idealerweise kontinuierlich, die ganze Bibel liest.

Im Westen befinden wir uns in einer Welt, in der man in der Öffentlichkeit von Gott absieht, in der das Geheimnis Gottes in den äußeren Zeichen des Lebens und der Gesellschaft kaum mehr anzutreffen ist. Wir sind bedroht von einer inneren Trockenheit, die Gefahr läuft, das Gewissen zu ersticken, die es nicht mehr zulässt, in den alltäglichen Erfahrungen den Sinn und Geschmack für Gott zum Vorschein kommen zu lassen. Nur wenn wir durch persönlichen Kontakt mit dem Wort Gottes unseren Glauben neu nähren, wird es uns gelingen, unversehrt die geistliche Wüste der gegenwärtigen Gesellschaft zu durchqueren.

Die Voraussetzung: Vertrautheit mit der Schrift

Zum Schluss meines Beitrages möchte ich noch einmal daran erinnern, wie bedeutend für den interreligiösen und interkulturellen Dialog die Vertrautheit der Christen mit der Schrift ist. Die ganze Schrift ist von diesem Dialog durchdrungen, denn sie erzählt die Geschichte des Volkes Gottes, das nach und nach Kontakt aufgenommen hat mit neuen Kulturen und Gedankenströmungen, sie teils aufgenommen und teils mit erhellender Unterscheidungsgabe beeinflusst hat.

Diese Haltung des Dialogs und des Respekts, die sich gleichzeitig der eigenen Werte und Gewissheiten bewusst ist und die für einen fruchtbaren Dialog mit den anderen Religionen und Kulturen in Europa so notwendig ist, wird folglich von der Schrift gefördert. Aufgrund persönlicher Erfahrungen, die ich in diesen Jahren mit der so genannten Cathedra, dem „Lehrstuhl der Nicht-Glaubenden“ gemacht habe, möchte ich zuletzt noch unterstreichen, dass die Begegnung und Auseinandersetzung mit denjenigen, die nicht an Gott glauben oder irgendwie auf der Suche sind, am leichtesten auf dem Boden der Bibel stattfindet. Ich halte deshalb also daran fest, dass die Heilige Schrift wirklich das Buch für die Zukunft Europas ist. □



Internationaler Kongress „Die Heilige Schrift im Leben der Kirche“ anlässlich des 40. Jahrestages von *Dei Verbum* Rom, September 2005

Ort, Zeit, Thema

Aus Anlass des 40. Jahrestages der Verabschiedung der Konzilskonstitution *Dei Verbum* veranstaltet die Katholische Bibelföderation KBF gemeinsam mit dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen einen internationalen Kongress in Rom. Die Veranstaltung trägt den Titel: „Die Heilige Schrift im Leben der Kirche - Internationaler Kongress aus Anlass des 40. Jahrestages von *Dei Verbum*.“ Veranstaltungsort wird das Tagungszentrum Domus Mariae sein. Der Kongress wird von Dienstag, 13. September bis Samstag, 17. September 2005 stattfinden.

Thematische Schwerpunkte

Der Kongress wird sich drei inhaltlichen Schwerpunkten widmen:

1. Feierlichkeiten anlässlich 40 Jahre *Dei Verbum*: Was wurde bisher erreicht?
2. Relecture von *Dei Verbum* im Lichte der gegenwärtigen Situation von Kirche und Welt
3. Möglichkeiten einer nachhaltigen Umsetzung von *Dei Verbum* in der Zukunft

Zielgruppe

Neben Vertreterinnen und Vertretern der Mitgliedsorganisationen der Katholischen Bibelföderation wird eine bedeutende Zahl an Bischöfen aus allen Regionen der Welt an diesem Kongress teilnehmen. Darüber hinaus werden Repräsentanten weiterer Gruppen und Organisationen, die auf dem Gebiet der Bibelpastoral tätig sind, und anderer Kirchen und kirchlicher Gemeinschaften erwartet. Nach dem derzeitigen Stand der Planungen ist mit ungefähr 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu rechnen.

Programm und Einladung

Die Planungen für ein detailliertes Tagungsprogramm und die offiziellen Einladungen werden bis Pfingsten 2004 fertiggestellt sein. Weitere Informationen über den Kongress werden in der nächsten Ausgabe des Bulletin zu finden sein.

Bildnachweis

Wir danken folgenden Personen für ihr Bildmaterial:

Bibelpastorale Arbeitsstelle Schweiz/Dieter Bauer: 15; Bibelwerk Linz/Dr. Franz Kogler: 13; Petr Chalupa SDB: 38; Cecilia Chui: 37; Comboni-Missionare: 10; Conferencia Episcopal Ecuatoriana/Jaime Castillo: 31; Thomas D'Sa: 33; David Feldkämper: 4; Hariolf Fink: 8, 9; Jolly Mudakkampurath SVD: 21; Photo Archive SVD Rom/Sebastian Mattappallil: 5; stephanscom.at/Erzbistum Wien: 40; Steyler Missionare: 7.

Die Katholische Bibelföderation (KBF) ist ein weltweiter Zusammenschluss von katholischen Organisationen, die sich dem Dienst am Wort Gottes verpflichtet wissen (derzeit 91 Vollmitglieder und 227 assoziierte Mitglieder aus insgesamt 126 Ländern).

Zu den Aufgaben dieser Organisationen gehören das Bemühen um katholische und interkonfessionelle Bibelübersetzungen, die Verbreitung von Bibelausgaben und Hilfestellungen für ein tieferes Verständnis der Heiligen Schrift.

Die KBF fördert die bibelpastorale Arbeit dieser Organisationen, ermöglicht einen weltweiten Erfahrungsaustausch, sucht Wege, um die Freude am Wort Gottes unter den Gläubigen in aller Welt zu fördern. Sie sucht die Zusammenarbeit mit den Vertretern der Bibelwissenschaft und den Bibelgesellschaften der verschiedenen Konfessionen.

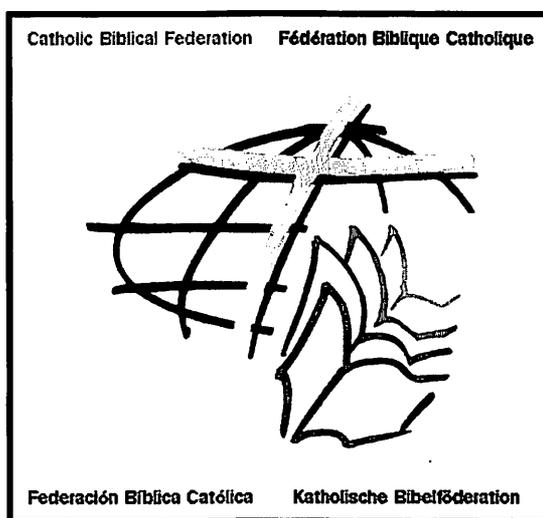
Die KBF bemüht sich in besonderer Weise, ein lebensbezogenes Lesen der Bibel zu fördern und die vielen Diener und Dienerinnen des Wortes zu einem solchen lebensbezogenen Lesen zu befähigen.

Am Beginn des dritten Jahrtausends kann die Heilige Schrift als das große Lehrbuch der Menschheit angesehen werden. Besonders in Zeiten wie diesen hilft die Lektüre der Bibel nicht nur den christlichen Gemeinden dabei, im Glauben und in der Liebe zu wachsen, sondern sie kann und sollte der ganzen Welt jene Worte der allumfassenden Geschwisterlichkeit und der menschlichen Weisheit anbieten, die sie so dringend braucht. Dies ist eine große Herausforderung, der sich die KBF stellt.

Vincenzo Paglia, Bischof von Terni-Narni-Amelia, Italien, Präsident der KBF

www.c-b-f.org

www.febic.org



www.catholic-biblical-federation.org